

# Arbeiter-Zeitung

## Thälmann spricht

am Montag, 20 Uhr  
in Breslau

Jahrhunderthalle u. Tennishallen

Abzahl:  
H. + 50 St.  
alt bezogen  
Preis: Die  
und u. Bes.  
tens Willk.  
luch in der  
18 Uhr.

### für Schlesien

Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale

Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“

Bearbeitet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptverteilung: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50, Fern-  
sprecher 490 89. Postfach: Breslau  
Nr. 544. — Redaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50 (Vorber-  
haus). Fernsprecher 490 02. Sprechzeit der Redaktion: Montag bis  
Freitag von 17-18 Uhr. — Geschäftsstand: Breslau. — Ver-  
lag: Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau 10, Trebnitzer  
Straße 50. Fernsprecher 490 99.

## Die SPD.-Presse steigert den Lügenfeldzug gegen die UdSSR.

Sie erschwindelt glattweg „Lebensmittelunruhen in Leningrad und Moskau“ — Die wachsende Sympathie für die Sowjetunion soll unter der deutschen Arbeiterklasse gehemmt werden — SPD.-Arbeiter! Vor den Wahlen haben die Feinde der Arbeiterklasse besonders mit Lügen und Verleumdungen gegen die UdSSR. gearbeitet — Heraus mit dieser Lügenpresse!

## Werdet Leser der Arbeiter-Zeitung

Das Zentralorgan der SPD., der „Vorwärts“, bringt an der Spitze seiner Ausgabe vom 31. März groß aufgemacht eine Meldung der verächtlichen Lügenfabrik in Kowno über angebliche Hungerkrawalle in Leningrad und Moskau, wo Lebensmittelgeschäfte geplündert sein sollen.

Die Breslauer sozialdemokratische „Volkswacht“ hat auch bereits diese Lügenmeldung veröffentlicht. Die Waldenburger „Bergwacht“ und all die anderen Provinzblätterchen werden heute oder morgen folgen. Die „Schlesische Zeitung“, das Organ der Krautjunker, hat dieselbe Meldung bereits am Mittwoch gebracht.

Der Zweck solcher Lügenmeldungen — die sich täglich häufen — liegt auf der Hand. Die Sowjetunion soll in den Augen der Werk-tätigen heruntergeleitet, verächtlich gemacht werden, damit die imperialistischen Räuber um so leichter ihre Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion treffen können. Di. Au, wie der „Vorwärts“ die Lügenmeldung aufmachte und der Kommentar, den er daran knüpfte, unterstreichen diese Absicht auffällig. Es heißt da:

„Diese Meldung, die von erster Würdigung im russischen Proletariat genut, kommt nicht liberalschred. Die Feuerungswelle, die sich als Folge des Fortschreitens der Inflation“, die die Lebenshaltung der Arbeiterschaft gewaltig herabdrückt“, sind Erfindungen, die, wie die meisten der antisowjetischen Heftchen, aus der trüben Quelle der Linsenbräue — aus den Wärs der antisowjetischen Konterrevolutionäre Dan, Abramowitsch, Garmu und Kumpantel kommen.

Entgegen diesen Greuelmeldungen aus dem Arbeiter- und Bauernhaat können wir mit Stolz die Tatsache verzeichnen, daß die Löhne der kommunistischen Arbeiter in den letzten elf Monaten um 16 Prozent durchschnittlich gestiegen sind.

Die Löhne in den wichtigsten Industriezweigen, wie z. B. in der Metallurgie, im Transport und Kohlenbergbau, sind im Jahre 1931 sogar um 25 bis 27 Prozent gestiegen. Die Löhne für alle Arbeiter erhöhen sich fortwährend. So wird in allen Zweigen der Volkswirtschaft der durchschnittliche Arbeitslohn 1932 die Vorausschlüge des Fünfjahresplanes um 20,7 Prozent übertreffen.

Von einer Verschlechterung der Lebenshaltung der Arbeiter durch die geringfügige Preissteigerung einiger weniger Lebensmittel und Vorkostengegenstände kann keine Rede sein, weil die Löhne im Leben der Arbeiter höher gestiegen sind als die Preise.

Damit gibt der „Vorwärts“ zu erkennen, was die Sowjet-Union für ein Land und wofür, indem er am Schluß seines Kommentars schreibt:

„Der Haß gegen die Fremden, die verhältnismäßig glänzend vorstort werden, während der Arbeiter hungert, wird immer stärker. Das Stalinsche Experiment am lebenden Körper des russischen Volkes ist an einer gefährlichen Grenze angelangt!“

„Gag gegen die Fremden, ein kollektives Argument der sozialdemokratischen Propaganda. Wir kennen das von China her und horten es bei dem Attentat auf den deutschen Reichstagsrat in Moskau!“

### Die Sozialfaschisten werden in der Tat immer deutlicher

Es ist kein Zufall, daß der „Vorwärts“ anschließend an seine Lügenmeldung über die Hungerkrawalle in der Sowjetunion eine Erklärung der „Auslandsvertretung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands“, d. h. der Menckewitsch, bringt, in der die Dan, Abramowitsch, Garmu, Schwarz und Kumpantel dagegen protestieren, daß ihnen das Bürgerrecht in der Sowjetunion entzogen wurde. Diese konterrevolutionäre Gesellschaft, die ihre schmutzigen Hände bei jedem Verbrechen und bei jeder Gemeinheit gegen das herrliche russische Proletariat im Spiele hat, wagt es, in einer ebenso feindseligen wie verlogenen Weise gegen die unbedingt berechnete und notwendige Maßnahme der Sowjetunion loszugehen. Dieselben Dan und Abramowitsch, die es anlässlich des Besesses gegen die Saboteure der sogenannten Industriepartei im vorigen Jahre, trotz der Witten ihrer Parteigenossen und der Zusicherung der ungebundenen Einreise, aus Feigheit abgelehnt haben, sich vor dem russischen Proletariat zu verantworten, diese Dan und Abramowitsch wagen es heute, davon zu reden, daß man ihnen die Grenzen der Sowjetunion gesperrt habe und nennen das wilde Barbarei und Willkür!

Die Massenbewegten deutschen Arbeiter werden die Erklärung der menschenwärtigen Konterrevolutionäre und Kriegshetze so bewerten, wie sie es verdient.

Die Werk-tätigen, die die sozialdemokratische Presse noch abonnieren, sollten doch aus diesen Tatsachen lernen und diese Hege- und Lügenjournaille aus ihren Wohnungen weisen. Nur die kommunistische Presse sagt den Arbeitern die volle Wahrheit über die Sowjetunion. Werdet deshalb Leser unserer Zeitung!

## Die Welt gleitet in einen neuen imperialistischen Weltkrieg hinein

Von jeder Seite in den Plänen des Imperialismus für den kapitalistischen Ausweg aus der Krise der Krise als „letzte Weisheit“ einen wichtigen Platz ein. Die kriegerische Lösung der Krise ist einerseits auf die Aufteilung Chinas gerichtet, andererseits gegen die Sowjetunion, bezweckt die Unterwerfung der Sowjetunion unter den internationalen Imperialismus durch den Sturz der proletarischen Diktatur, des Sozialismus. In dem Bestreben, die Krise auf Kosten Chinas zu lösen (unter Wahrung der Sonderinteressen bei der Verteilung der Beute), die Intervention gegen die Sowjetunion durchzuführen, sind sich alle imperialistischen Regierungen prinzipiell einig, und in dem Bestreben, die Lagen der Krise auf die Arbeiterklasse und auf die werktätigen Schichten, auf die schwächeren Länder und auf die kolonialen Völker abzuwälzen. In allen anderen wesentlichen Fragen der Weltpolitik bestehen scharfe Interessen- und Gegenstände zwischen den imperialistischen Ländern und ihren Gruppierungen. Die besondere Verschärfung dieser Gegenstände ist auch darauf zurückzuführen, daß die Weltkriege die Unabsehbarkeit der Entwicklung in den kapitalistischen Ländern ungemein verschärft und große Veränderungen im Kräfteverhältnis der imperialistischen Mächte hervorgerufen hat. (Weiteres Vordringen Amerikas und Frankreichs als goldreiche Staaten, Verdrängung Englands aus seinen wichtigsten wirtschaftlichen und Machtpositionen; Japans Vorstoß im Fernen Osten unter Ausnutzung der Krise in den Vereinigten Staaten und in England; Zurückdrängung Italiens in den Donau- und Balkanländern, Vorstöße Deutschlands zur Ausnutzung der imperialistischen Gegenstände, zur Neuregelung der Reparationsfrage und seiner Ostgrenzen usw.).

Bei dieser Labilität der Mächtegruppierungen und des Kräfteverhältnisses der führenden imperialistischen Länder sind alle wichtigsten weltpolitischen Probleme der internationalen Politik miteinander aufs engste verknüpft. Die Reparationsfrage, die Frage des Versailler Friedenssystems, die internationalen Kriegsschulden, die Fragen des Zollkrieges, des Kampfes um das Gold, die Abrüstungsfrage, der Kampf um die Kolonien, die Frage des Stillen Ozeans, die deutsche Frage, die Frage der französisch-italienischen Gegenstände, die Frage der mitteleuropäischen und Balkan-Zollabmachungen usw. stehen im engsten Zusammenhang und sind alle besonders mit der Frage des Versailler Systems und mit dem Kampfe der zwei Systeme verflochten. Alle diese Fragen werden durch den imperialistischen Krieg in China ungemessen verschärft. Die Fragen der Neuverteilung der Welt, des Kampfes der zwei Welten und des Kampfes um den Ausweg aus der Krise drängen eben infolge ihrer Verflechtungen mit besonderer Kraft zu ihrer Lösung durch den Krieg.

Die Labilität der imperialistischen Mächtegruppierungen infolge der Verschärfung der imperialistischen Gegenstände drückt sich in erster Reihe darin aus, daß in Europa nur ein einziges feststehendes System der Kriegsbündnisse besteht: das französische. Dieses System wurde durch die Einreichung Japans zu einem Weltkriegsbündnis erweitert. Das französisch-japanische Bündnis bezweckt bei weitem nicht nur paralleles Vorgehen Japans und Frankreichs in der Abrüstungsfrage, nicht nur das einseitige Aufstreben in der Frage der Aufteilung Chinas (wobei Frankreich auf Südhina Anspruch erhebt und diesen Anspruch teilweise schon realisiert), sondern auch die Stärkung der europäischen Positionen Frankreichs zur Festigung des erschütterten Versailler Friedenssystems. Es

## Kommunistische Herausforderung an Severing

Berlin, 1. April. (Eig. Drahtbericht.) Der Vorsitzende der kommunistischen Fraktion des Preussischen Landtages, Genosse Willi Lehner, hat an den sozialdemokratischen Polizeiminister von Breußen, Ziemann, die Herausforderung gerichtet, am kommenden Montag im Saal der „Neuen Welt“, Berlin, zu erscheinen und sich bei freier Rede, Zeit für die Diskussion für seine Notverordnungspraktik zu verantworten. Der offene Brief, der in der „Roten Fahne“ am 1. April veröffentlicht wurde, ist eine einzige Anklage gegen das Severing-System. Zum Schluß heißt es: „Ich bedauere nur, durch die von

Ihnen inspirierten politischen Bestimmungen der Notverordnungen und durch die Art ihrer Anwendung durch Sie an dieser Stelle verhindert zu sein, die Anklagen nicht noch zuträgender kennzeichnen zu können. Sie sollen, wie gesagt, Gelegenheit haben, sich gegenüber den schweren nur zu berechtigten Vorwürfen, die die Arbeiterklasse gegen Sie und Ihr System erhebt, zu rechtfertigen — wenn Sie es können! Sie werden dabei auch allerdings Gelegenheit haben, aus dem Munde von Arbeitern das Urteil über Ihre Politik zu hören.“

**Filmwettbewerb** Gabinat Skysko - Polyski **gewinnt um Montenegro**  
in Dublow, Zofjefundartfolla und Jannibfollan

# Die Reichsbahn-Direktion Breslau maßregelt roten Betriebsrat

## Roter Betriebsrat aus dem Wagenwerk Gleiwitz fristlos entlassen — Eisenbahner, entfacht den Proteststurm und organisiert den Kampf

**Gleiwitz.** Am 21. März 1932 ist der Betriebsratsmitglied Bedranowitsch aus dem Wagenwerk Gleiwitz durch die Reichsbahndirektion Breslau fristlos entlassen worden. Als Grund wird in dem Abmündungsschreiben angegeben, Bedranowitsch habe eine Belegschichtveranlassung des Wagenwerks Gleiwitz einberufen und auch dieselbe geleitet. Als besonderes Vergehen erwidert die R.D., daß H. dem kommunistischen Reichstagsabgeordneten Schwafel in dieser Veranstaltung das Wort zu seinen Ausführungen erteilt habe. Diese Begründung ist sehr fadenüchsig und zeigt so recht das reaktionäre Wesen und die vor Reichsbahnhauptverwaltung. Sie zeigt aber auch auf der anderen Seite die ungeheure Angst vor den roten Betriebsräten und der revolutionären Gewerkschaftsopposition. Zur gleichen Zeit als die Entlassung des B. ausgesprochen wurde, fanden zwischen der Reichsbahnhauptverwaltung und den sogenannten Tariforganisationsverbänden über einen Abbau von rund 30 000 Eisenbahnern statt. Diese Verhandlungen wurden streng geheim geführt, um die Eisenbahner wieder vor vollendete Tatsachen zu stellen. Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition, welche jetzt und auch früher die Eisenbahner gegen all diese brutalen Maßnahmen des Personalabbaus, Entlassung von Feiertagschichten und weiteren Schurab mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln mobil-

isierte, um eine vollständige Verlesung der Eisenbahner zu verhindern, ist die einzige revolutionäre Kraft, welche in der Lage ist, den brutalen Maßnahmen der Hauptverwaltung Einhalt zu bieten. Gerade deshalb versucht die Reichsbahn, die Empörung und den Kampfeswillen der Eisenbahner niederzuhalten durch Maßregelung und fristlose Entlassung ihrer besten Funktionäre. Kein Mittel ist ihr niedrig genug. Wir erinnern dabei besonders an den Fall des Kollegen Steinwedel aus Gleiwitz, um die Eisenbahner ihrer Führung zu berauben. Auch die Entlassung des Kollegen Bedranowitsch stellt nichts anderes dar.

Kollegen Eisenbahner, so darf es nicht weitergehen. Laßt euch die Provokationen nicht länger gefallen. Nehmt sofort Stellung zu allen Entlassungen, protestiert auf das Entschiedenste, antwortet der Reichsbahnverwaltung bei jeder Entlassung durch einen sofortigen Eintritt in die Reihen der R.D., in den Verband der Eisenbahner (R.D.) bildet überall Kampfausschüsse und organisiert die Eisenbahner gegen die beabsichtigte Einführung von weiteren Feiertagschichten und die Entlassung von 30 000 Eisenbahnern. Nur durch einen sofortigen und energischen Kampf unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition wird es möglich sein, dem Dornpflaster-System und seinen Anzeichen ihr arbeiterfeindliches Handwerk zu legen.

**Am 19. April stehen drei Kandidaten zur Wahl:**

# Ernst Thälmann, der Kandidat der Armen!

## Hindenburg und Hitler als die Kandidaten der Kapitalisten!

**Berlin, 1. April.** (Eig. Drahtber.) Vergangene Nacht um 12 Uhr ist die Frist zur Erhebung der Vorschläge zum zweiten Wahlgang am 10. April abgelaufen. Da der Betriebsanwalt Winter auf keine Kandidatur verzichtete, so stehen am 10. April folgende drei Kandidaten zur Wahl: Thälmann, Hindenburg, Hitler. Der alphabetischen Reihenfolge nach steht der rote Arbeiterkandidat an dritter Stelle.

Die bewußte Klasse stellt im zweiten Wahlgang nur zwei Kandidaten, und zwar Hindenburg und Hitler, auf. Die sozialdemokratischen Arbeiter sollen wieder Hindenburg als das „kleinere Übel“ gegenüber Hitler wählen. Und dieses „kleinere Übel“ wird tagtäglich durch die Normenordnungsarbeit im Betriebe und auf der Demoschelle gegen die Interessen der arbeitenden Klasse in Form von Lohn- und Unterhaltungsabbau, durch Verschlechterung der Arbeitsbedingungen usw. praktiziert. Die Behauptung der sozialdemokratischen Führer, daß Hindenburg der Vertreter der „Demokratie und des Rechts“ ist, ist ein dreifacher Schwindel. Die SPD-Arbeiter haben unter der Ägide Hindenburgs die „Demokratie und das Recht“ in Form von neuen Normenordnungen in genügender Höhe zu spüren bekommen. Und deshalb müssen auch die sozialdemokratischen Massenorganisationen, die im ersten Wahlgang Hindenburg als das „kleinere Übel“ wählten, ihre Stimme dem roten Arbeiterkandidaten Ernst Thälmann geben. Nur die Stimmenabgabe für Thälmann ist Kampfabgabe gegen die Normenordnungsarbeit, Lohnraub und Faschismus!

## Lügen über Genossen Stalin

### Zum Zwecke der Kriegsvorbereitung

Die Nachrichten Berliner Sensationsblätter, Genosse Stalin sei erkrankt und der Berliner Professor Dr. Hermann Zindel, an-

geblich Spezialist für Krebs, an sein Krankenlager berufen, ist vollkommen aus der Luft gegriffen. Genosse Stalin erfreut sich bester Gesundheit. Dr. Hermann Zindel hat sich nach Moskau begeben, um dort einige Vorträge zu halten und Konsultationen zu geben.

Diese bürgerlichen Pressefügen über die Sowjetunion und deren höchste Funktionäre haben einen sehr realen politischen Hintergrund. Sie dienen der Kriegsvorbereitung gegen die Sowjetunion. Schwindelmeldungen wie obige, daß der Führer des Weltproletariats unheilbar krank sei, sollen das gegen die Kriegsverbrechen kämpfende Proletariat verwirren. Die Arbeiterschaft ist gegen solche Uebertreibungen bürgerlicher Journalisten, die sich in nächster Zeit verheißungsvoll werden, gefeit.

## Nazibanditen müssen aus dem Arbeiterviertel flüchten

**Berlin, 1. April.** (Eig. Drahtbericht.) Im Arbeiterviertel von Berlin-Charlottenburg erschienen gestern Abend gegen 8 Uhr, etwa 20 stark bewaffnete Nazi, die alle auf der Straße befindlichen Arbeiter terrorisierten. Ähnliche Rempereien hatten sich schon einige Tage vorher abgespielt. Nach wenigen Minuten des Nazitreibens sammelten sich über hundert Arbeiter, die die Nazi im schnellsten Tempo aus dem Arbeiterviertel heraustrrieben. An der Dannebergstraße, Ecke Postweg, machte die Nazigesellschaft noch einmal Halt. Einige Nazi knieten in Schußstellung nieder und schossen aus einer Mehrschußwaffe. Ein Arbeiter wurde durch einen Brustschuß schwerverletzt. Gleich nach der Schießerei erschien die Polizei, die sich jedoch nach bis jetzt vorliegenden Berichten, darauf beschränkte, die empörten Arbeiter von den flüchtenden Nazi zurückzuhalten.

# Ernst-Thälmann-Stafette verboten!

## Braun-Severing-Preußen gegen Wahlpropaganda für Ernst Thälmann durch die Arbeiterportfler

Die roten Arbeiterportfler planten zum zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl die Durchführung einer Thälmannstafette im Reich. Die Arbeiterportfler aller Organisationen haben ihre Beteiligung zugesagt. Jetzt wurde der Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit durch das Berliner Polizeipräsidium mitgeteilt, daß die Durchführung der Stafette unter das Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel falle, wie dies in der Verordnung des preussischen Ministers des Innern, Severing, vom 31. Oktober 1931 zum Ausdruck komme. Gegen dieses ungeheuerliche Verbot der Braun-Severing hat die Reichsleitung

der Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit schärfsten Protest eingelegt.

Es ist Aufgabe aller Werktätigen, gemeinsam mit der sporttreibenden Arbeiterschaft für die Aufhebung des Verbots und Befreiung der Wahlfreiheit den schärfsten Kampf zu führen. Dieses Beispiel zeigt wiederum, daß das Braun-Severing-Preußen die stärkste Stütze der faschistischen Politik in Deutschland ist.

## Achtung! Material zur Wahl

Alle unteren Einheiten erhalten am Freitag und Sonnabend:  
Zur Verbreitung am Sonntag nach 12 Uhr: Ein allgemeines Flugblatt „Schlagt Hitler und Hindenburg“ — je ein Material Traktätchen für Landarbeiter, für Bauern).  
Zur Verteilung vor Betrieben und Stempelstellen: Je ein Flugblatt zum Kampftag gegen den imperialistischen Krieg.  
Außerdem erhalten alle Organisationen in den nächsten Tagen an Hauptmaterial:  
Ein Frauen-Flugblatt, 3 Bild-Flugblätter, 1 Traktätchen für den Mittelstand.  
Für Donnerstag, den 7. April, und Freitag, den 8. April, stellen die Bezirke das Material.  
Für Sonnabend, den 9. April, und Sonntag, den 10. April, erscheint ein letztes zentrales Flugblatt.  
Sofern Organisationen dieses Material nicht erhalten, sofort an Zentralkomitee (betr. Wahl) schreiben.

## Werdet Leser der kommunistischen Presse!

verfolgt in allererster Reihe den Zweck, die Sowjetunion vom Osten und Westen her in die Fänge zu nehmen. Den militärischen Angriff auf die Sowjetunion von Westen durch den Angriff von Osten zu ergänzen.

Die englische Regierung führt einerseits mit Frankreich Verhandlungen, um eine „Einheitsfront“ in der Frage der Intervention zu bilden gegen die Vereinigten Staaten herzustellen, andererseits sind die englischen Konföderativen bestrbt, durch Verhandlungen mit der japanischen Regierung das englisch-japanische Bündnis wiederherzustellen. Die Vereinigten Staaten sind bestrbt, die Spitze dieser Bündnisverhandlungen, soweit sie in der Frage der Unterstützung Chinas, in der Stillen-Ozean-Frage gegen ihre Interessen gerichtet sind, abzubiegen und gegen die Sowjetunion zu richten.

Aber gerade diese Schritte der Gegenläufe treibt sie (wie das in der Geschichte der japanische Feldzug in der Mandchurie und in der Geschichte mit Unvermeidlichkeit in den Krieg hinein, treibt sie dazu, daß sie in den imperialistischen Weltkrieg, in die bewaffnete Intervention gegen die Sowjetunion hineingleiten.

Die Schritte der imperialistischen Gegenläufe erschwert die Bildung von neuen Machtgruppierungen. Sie bildet aber — wie auch der japanische Feldzug in der Mandchurie und im Jantseki-Beck — kein unüberwindbares Hindernis, nicht nur auf dem Wege der unmittelbaren Kriegsvorbereitungen, sondern auch auf dem Wege des Hineingleiten in den imperialistischen Weltkrieg, in die militärische Intervention gegen die Sowjetunion.

Diese Gruppierungen werden teilweise erfahrungsgemäß beim Ausbruch, teilweise sogar im Verlauf des Krieges, bei der Durchführung der militärischen Operationen jenseit herausgebildet werden.

Es wäre also ein unverzeihlicher Fehler, aus dem Umstand, daß noch keine festen imperialistischen Gruppierungen, noch keine imperialistische Einheitsfront gegenüber der Sowjetunion bestehen, zu folgern, daß die Gefahr des imperialistischen Weltkrieges, der militärischen Intervention gegen die Sowjetunion nicht höchst unmittelbar ist, daß der imperialistische Krieg, der im Fernen Osten schon begonnen hat, das Proletariat, die westlichen Massen Europas und Amerikas nicht unmittelbar bedroht. Die kapitalistische Welt ist auch in den Jahren vor 1914 in den imperialistischen Weltkrieg hineingeglitten. Die Frage der Neuauflösung der Welt war schon reif, als die österreichisch-ungarische Monarchie im Jahre 1905 Bosnien und die Herzegowina annektierte, als im Jahre 1911 der Krieg in Tripolis begann, als in den Jahren 1912 und 1913 der erste und dann der zweite Balkankrieg begann. Das Sarajewo-Motiv genügt, um die Lamine des Weltkrieges ins Rollen zu bringen.

Seit der Oktoberrevolution sind wesentliche Veränderungen eingetreten, die die Kriegspolitik des Imperialismus erschweren. Die Sowjetunion mit ihrer Friedenspolitik, die revolutionären proletarischen und die national-revolutionären Bewegungen bilden zwar durch die Gefährdung des Hinterlandes der imperialistischen Bourgeoisie wesentliche Faktoren, die das Risiko eines Krieges für die imperialistischen Mächte bedeutend erhöhen, trotzdem sind nicht weniger wesentliche Faktoren entstanden, die die Organisierung des imperialistischen Weltkrieges erleichtern. Diese sind die Vereinigung des Weltimperialismus im Völkerverbund und seine Agentur, seine Hauptstütze in der Kriegsvorbereitung in den Reihen der Arbeiterklasse, die II und die Amsterdamer Internationale. Der Völkerverbund, der inmitten des japanischen Chinakrieges und zur Zeit der unmittelbaren Propagation einer militärischen Intervention gegen die Sowjetunion die Abstützungsfunktion organisiert, die II und die Amsterdamer Internationale, die die pazifistischen Schwindelmelungen des imperialistischen Völkerverbundes unter die Arbeitermassen tragen, die die Kampagne gegen die Sowjetunion führen, die die Waffen- und Munitionslieferung nach Japan fördern, sind Faktoren, die als Förderer der Vorbereitung des imperialistischen Weltkrieges, der militärischen Intervention gegen die Sowjetunion nicht übersehen werden können.

Eine Probe aus dem Beispiel, daß zum Beginn des Krieges keine festen Abmachungen der führenden imperialistischen Mächte notwendig sind, ist der japanische Feldzug in der Mandchurie, im Jantseki-Beck und in den nördlichen Provinzen Chinas. Die besonders tiefe Krise des japanischen Imperialismus, seine Eisenarten, besonders die weite Entfernung von dem Bereich der großen Weltmächte, die Nähe von China usw., erklären, daß gerade der japanische Imperialismus in der Verwendung aller Mittel im Kampfe für den Ausweg aus der Krise als erster unter den führenden Mächten am weitesten gegangen ist. Die ideologische Offensive gegen die japanische Arbeiterklasse, gegen die Arbeiter, die weitere Verschärfung der kolonialen Unterdrückung Chinas und Formosens haben diesen Ausweg nicht abhaken können. Daher die Initiative für die endgültige Austerung Chinas durch das Mittel des Krieges, deshalb der mandchurische und der Jantseki-Beck-Feldzug, deshalb die freche Interventionsprovokation gegen die chinesische Revolution. Deshalb die Übernahme der Rolle der östlichen Vorkämpfer der militärischen Intervention gegen die Sowjetunion! Der japanische Imperialismus hat daneben — im Bündnis mit Frankreich — die Krise in England und in den USA ausgegünstigt, um diese in China vor vollendete Tatsachen zu setzen. Damit führt er sich im Chinakrieg die Unterstützung Englands bei der Austerung Chinas, bei der Okkupation der Mandchurie, bei dem Bombardement Schanghai. Er hat mit der Methode der Schaffung von vollendeten Tatsachen die USA zur Verteidigung ihrer imperialistischen Sonderinteressen bei China in eine defensible Stellung gedrängt. Alles was geschehen, wie es Herr Tanaka, der führende japanische Diplomat in seinem Memorandum vom Jahre 1927 vorgezeichnet hat, sogar die militärische Intervention in der Ostsee, im Jantseki-Beck ist nach den Tanaka-Plänen durchgeführt, ganz im Einklang mit der politischen Vorbereitung dieser Feldzüge durch die japanische Diplomatie. Der Sinn dieses Memorandums ist eben, die Welt durch wiederträchtigen diplomatischen Wandel und Verfechtung in einen imperialistischen Weltkrieg, in eine militärische Intervention gegen die Sowjetunion nicht hineingleiten zu lassen.

Eine entscheidende Massenmobilisierung tut sich in der Reich gegen die Waffen- und Munitionstransporte, die auf den Schienen aller kapitalistischen Eisenbahnen, aus den Häfen aller kapitalistischen Länder nach Japan laufen. Die Vereinigten Staaten, die chinesische Revolution, der chinesischen Sowjetunion muß an vorderster Stelle der Aufgaben aller kommunistischen Massenorganisationen stehen. Die Verteidigung der Unabhängigkeit Chinas gegen die bereits begonnene kriegerische Austerung ist ein unabweisbarer Bestandteil der Verteidigung der Sowjetunion, der Verteidigung des Proletariats aller kapitalistischen Länder gegen den Weltkrieg. Es handelt sich heute nicht nur darum, die Aufrückung der internationalen Arbeiterklasse auf die Kriegsgarantur zu lenken, die Sophismen der II und der Amsterdamer Internationale zu enthüllen. All dies ist ein notwendiger, unerlässlicher Bestandteil der Befreiung des imperialistischen Krieges. Es ist aber heute schon ganz und gar angelegentlich.

# Breslau

Breslau, 1. April.

## Die „neue“ Einheitsfront

Wenn Du durch die Straßen gehst —  
An Ecken, Plätzen und Alleen  
Siehst Nazi Du und SPD.  
In trauter Einheitsfront stehn.  
Sie stehen beide vorläufig hier  
Gemeinsam nur auf dem Papier  
Und beide kämpfen mit der Fresse  
Für Republik und saub're Presse.

Und während beide für Kultur —  
Das heiligste der Nation —  
Im Streite stehen, kriegt an der Ruhr  
Ein SPD-Prolet zum Lohn  
Für seiner Bonzen neue Liebe  
Von einem Nazimeserstecher Hiebe.  
Mensch! Kranold! Das war mal gekonnt!  
Es lebt die deutsche Bonzenfront!

Es bringt die Wochenpresse in Menge  
Aus Nazi- und SPD-Bonzenhöhlen  
Recht dick Betrugs- und Bettvorgänge  
Und Schweinereien — das ist nicht schön!  
Ich glaub' das gern, ihr Herren,  
Da muß man sich doch wehren.  
Doch wir Arbeiter machen Euren Kulturbreischritt  
Mangels Grund, mangels Zeit, mangels Sinn nicht mit.

Ein bewußter Prolet, der die Tribüne liest.  
Der muß erst noch geboren werden.  
Seine Zeitung die „Arbeiter-Zeitung“ ist,  
Sie bringt seine Not und seine Beschwerden.  
Seinen Kampf, sein Leben, seinen Sieg.  
Sie zeigt auf den imperialistischen Krieg.  
Der Prolet hat kein Interesse  
Für Skandal- und Wochenpresse.

SPD.-Arbeiter! Das auf dem Plakat  
Ist Sozialfaschismus der Tat.  
Doch ist der nicht nur in Breslau vorhanden.  
Die Proleten ihn ständig in Severing-Preußen fanden.  
Pfeilt auf die Bonzen! Wählt Thälmann wie wir!  
Kämpft in unserer Front und nicht auf dem Papier!  
Wenn Eure Bonzen zu Hitler sich stellen,  
Müßt Ihr Thälmann, die rote Einheitsfront, wählen!  
Jonny.

Alle tragen die Antikriegsplakette:  
„Die Jugend Lenins und Liebknechts kämpft  
gegen den imperialistischen Krieg.“

## Frühlings-„Winterhilfe“ der Stadtmission

Wie uns ein langjähriger Wohlfahrtsverbandsleiter berichtet,  
herrschen bei der hiesigen Stadtmission skandalöse Zustände. Fröh um  
6 Uhr muß man sich anstellen, um zu der um 9 Uhr stattfindenden  
Büroöffnung zurecht zu kommen. So war es auch an dem Tage, als  
ich dort war. Im Zimmer lagen in tollster Unordnung Kleidungs-  
stücke unterm, und dazwischen — allen hygienischen Forderungen völlig  
widerlich — ein Müllhaufen, aus dem jeder in selbstbrachten Ge-  
wahren sich drei (!) Napfchen Wohl nehmen konnte. Der Beamte vor  
denn unterem Gewächsmann eine Hufe an, aber die war auch danach  
(zerfallen), die wohl besser für einen vollgetrockneten Speisebauch, nicht  
aber für einen ausgehungerten, abgemagerten Erwerbslosen berechnet  
war, mit dem Bemerkten, er könne sie sich ja ändern lassen. Des-  
gleichen wurde ihm ein „Angebot“ in ein Paar Schalen, die als ge-  
mahlte Kaffeebohnen anzupreisen sind, gemacht. Auf die Frage nach  
Essenmarken erklärte jedoch der Beamte, daß er dafür nicht zu-  
ständig (!) wäre; da solle sich der Erwerbslose an den „zuständigen  
Papier“ (!) — haha! — wenden. Das Ergebnis meines fünfständigen  
Wartens bestand schließlich in ein paar zerfallenen Müllschalen und  
Streuhaufen. Und wäre ich nicht in so großer wirtschaftlicher Notlage,  
hätte ich mir daran nicht die Finger beschmutzt.

So wie mir geht es wirtschaftlich Tausenden und aber Tausenden  
von Breslauer, die auch so wie ich denken. Diese wirt-  
schaftliche Notlage müssen die Leute nach ihren „weiten“ Dingen aus,  
machen einerseits ein Geschäft aus dieser „Winterhilfe“, andererseits  
verjuden sie damit die Arbeitslosen vom Kampf gegen das Hunger-  
infestwerden abhalten.

Darum, Erwerbslose! Laßt euch nicht länger hinhalten, führt  
den Kampf gegen Hunger und Not auch gegen die vor Wohlfahrt  
„Arbeitslosen“ Kreise mit ihren Bettelstücken. Reht euch ein in die rote  
Einheitsfront und kämpft mit uns für ein rotes Preußen im freien  
sozialistischen Deutschland, wo alle Menschen Arbeit und Brot haben  
werden.

## Monistische Gemeinde Breslau G. V.

Sonntag, den 3. April, findet der Vorstandabend im Saale  
Brünnstraße 11/12 erst um 19.30 Uhr statt. Redner Genosse Emil  
Machet. Er behandelt das interessante Thema: „Mund und  
Einheitsfront“. Der Eintritt ist für Mitglieder frei. Gähle 20 Pfennig,  
Erwerbslose 10 Pfennig.

## Arbeitereltern!

Besucht mit euren Kindern am Sonntag, dem 3. April, vor-  
mittags 10 Uhr, im Zentraltheater, Westendstraße 50, die pro-  
letarische

## Jugendfeier.

Kartenverkauf zu 20 Pfennig. (Kinder und Schulentlassene  
frei!) Karten bei allen Funktionären und in den Geschäftsstellen:  
Kampfgemeinschaft proletarischer Freidenker, Ohlauer Straße 1111,  
„Arbeiter-Zeitung“ (Abteilung), Trebnitzer Straße 50, NPD, Leif-  
jungstraße 13, MGD, Dreifelder 6/7, MGD, Freiheitsgasse 2, MGD,  
Friedrich-Wilhelm-Straße 43, Litvertrieb, Altkämpferstraße 53.

# 500 Angestellte der Eisenbranche getündigt

Täglich wächst die Zahl der Erwerbslosen. Die Krise des Kapi-  
talismus schüttelt seit Jahren nicht nur diejenigen, die man schlechthin  
als Arbeiter bezeichnet, sondern auch diejenigen Kreise des so-  
genannten Mittelstandes, die Angestellten und Beamten. So wird  
uns gemeldet, daß in Breslau 500 Angestellten aus der Eisenbranche  
getündigt wurde, die im Juni resp. Oktober entlassen werden. Es  
handelt sich hier um Angestellte der Firma M. J. Caro & Sohn  
GmbH., Breslauer Träger- und Baueisen-Gesellschaft m. b. H., Eugen  
Kranz GmbH., Grobwarenhandlung, Niederstätter & Co., Kom-  
p. und Schiffschiff Eisenwarengesellschaft m. b. H. Sämtliche Firmen  
sind dem Eisenhandlungskonzern Berlin angeschlossen. Unter den ge-  
tündigten Angestellten befinden sich Leute, welche ihren Lebens-  
unterhalt für den Profit dieser Firmen geopfert haben.

Rücksichtslos werden die Kapitalisten die ausgebeuteten Arbeiter  
und Millionen Menschen. Die Angestellten und kleinen Beamten  
Strafe und vernichten damit die Existenz und das Leben tausender  
und Millionen Menschen. Die Angestellten und kleinen Beamten  
müssen erkennen, daß auch für sie nur eine Möglichkeit besteht, ihr  
Leben retten zu können, indem sie sich einreihen in die Kampf-  
front gegen dieses verrotzte kapitalistische System und mit der revolu-  
tionären Gewerkschaftsopposition unter Führung der SPD. den  
Kampf aufnehmen für eine sozialistische Wirtschaftsform.

# Seydewitzpartei für Severingpolizei

### Vergeßt nicht die Schandtaten der Agenten der Hindenburg-SPD!

Auf ihrem ersten Reichsparteitag erklärten die Führer der SAP., daß ihr Kampf auch dem System Severing ge-  
gen die Arbeiter mit solchen radikalen Methoden einfangen. Schaut diesen Führern nicht auf den Mund, sondern auf die Hände!

Die KPD. beantragte im Reichstag Streichung aller Polizeikostenzuschüsse des Reichs  
an die Länder, darunter Preußen und Braunschweig.

Die Reichstagsfraktion der SAP. lehnte am 26. Februar 1932 diesen Antrag ab.

Damit hat sich die SAP. für die Severing-Polizei in Preußen, für die Klages-Polizei in Braunschweig ausgesprochen.  
Damit hat die SAP. dem Machtapparat der Kapitalisten die notwendigen Mittel bewilligt!

Vergeßt das nie! Macht Schluß mit den konterrevolutionären Agenten der Hindenburg-SPD.  
Her zur roten Einheitsfront unter Führung der kommunistischen Partei!

# Ein „Heberfall“ auf den Wohlfahrtsdirektor

### 2400 Mark Wohlfahrtsgeelder gestohlen — Wohlfahrtsdirektor verhaftet

Breslau. Am Mittwochabend gegen 20 Uhr, erschien in  
28. Polizeirevier in Rawlow's der Schlossermeister Oswald Schilling  
aus der Matthesstraße und gab an, es sei ein Raubüberfall auf ihn  
verübt worden. Er wurde mit seiner Anzeige an die Kriminalwache  
verwiesen. Seine dortigen Angaben wurden jedoch von dem ver-  
nehmenden Beamten mit großen Mißtrauen aufgenommen. Da sich  
schließlich der Verdacht verdichtete, daß der Wohlfahrtsdirektor diesen  
Heberfall nur erfinden hat, nachdem er das Geld im Betrage von  
2400 Mark Wohlfahrtsgebern anderweitig ausgegeben hatte, wurde er  
verhaftet.

Nach seinen Angaben will er vor dem Haus Paulinenstraße 15  
von Kellern angewiesen worden sein. Zu demselben Augenblick soll

in der Zeit von 8 bis 11 Uhr aus. Erwerbslose haben bei Abhalten  
des Vorstands der Wohlfahrtsvereine des öffentlichen Arbeitsnachweises  
ausgesprochen. Die Ermahnung der eingemeindeten Gewerkschaften  
von den Steuerstellen auszugewanderten Vorstände in den Bezirks-  
ämtern.

Von der Bewilligung der Stundung und der Höhe des geforderten  
Einkommenssteueranteils für das Steuerjahr 1932 werden die  
teiligen, soweit erforderlich, behörders benachrichtigt werden.

## Nußnießer des kapitalistischen Systems auf dem Lande

Langeweile. Unweit von Breslau liegt der Wallfahrtsort Sann-  
wiese. Dort wohnen zum großen Teil alles fromme Bräutigam-  
hänger, soweit sie nicht Nazi sind. Trotz alledem hört man auch  
ein jändiges Getöse über die hohen Steuern. Allerdings gibt  
auch noch einige Barmherzige im Dorfe, die diesem System eine  
Lebensdauer wünschen. Zu diesen gehört im besonderen auch  
Ortsvorsteher, Gemeindevorsteher und Lehrer Becker. Dieser  
führt hier das Regiment und die Bauern müssen duden. Mit je  
mehr und destoher Verdiensten, die sich zusammenfugen  
100 Mark Monatsgehalt als Lehrer, 750 Mark jährlich als  
meindorsteher, der außerdem für die händige Jugendarbeit  
Zurwehr 70 Mark und für zwei Schulklassen reinigen im Ja-  
2000 Mark erhält, welche Arbeit allerdings das Dienstmädchen  
einmal die Schulkinder machen müssen, kann dieser Herr schon  
anenehmes Leben führen. Nach abgeben von den Nebenarbeiten  
als Kantor und den Einkünften seiner Ehehälfte, die die Kinder  
Striden unterrichtet und dafür ein rotes rundes Schürchen  
bezahlen läßt. Anders wird es wahrscheinlich dem zweiten Teil  
in der Gemeinde gehen.

Au diesem oben geschilderten Beispiel läßt es sich erkennen, daß  
sich in einem Wallfahrtsorte noch ganz gut leben läßt — aber a-  
nur für einige —, so daß es auch durchaus zu verstehen ist, wo  
diese Herren dann das angeblich kapitalistische System, welche  
die Kleinbauern und die Massen der Arbeiterklasse als ein Quat-  
system bezeichnen, noch recht lange am Leben erhalten sehen wol-  
len. Auch für den in den Ruhestand getretenen Straßenmeister  
der bereits seit 5 Jahren pensioniert ist und ebenfalls noch so  
kleinen Nebenarbeiten hat, wird das Leben nicht gerade unangenehm  
sein. Hier ist es recht verstandeslos, daß man für diesen Po-  
noch immer keinen Verwerber hat finden können. 2. Wie der Stra-  
meister vielleicht unerheblich sein, oder gibt es in Deutschland  
Arbeitslosen mehr? Hier wird es Zeit, daß dieser Geschichte ein  
etwas näher auf den Grund gegangen wird.

## Das „Paradies“ in der Siedlung Prosch

Prosch. Als Paradies aller Siedlungen im Landkreis Bres-  
lau wohl diejenige von Prosch bezeichnet werden. Die Wegerer-  
nisse dort sind von „herborragender“ Güte; zeigt mal der Weg  
gott ein schlechtes Gesicht, was ja im Winter, Herbst und Frühling  
festen ist, so muß man sich schon lange Wasserreste erlangen, um  
das „Paradies“ zu gelangen. Es sei denn, daß dies in nächster  
besser wird, da man eventuell die neuesten Verkehrsmittel wie  
Fzug, Zepplin usw. benutzen kann.

Der Umgegend gleich sind die herrlichen Wohnverhältnisse  
„Sportbillige“, „Salztröme“ Wohnungen zwingen die Mieter, in  
nach kurzer Zeit mit auseinandergerückten, durch ständige Nässe  
saunten Möbeln wieder abzugeben. Besonders hervorzuheben ist  
„Villa“, die dem lebensunwürdigen, unvorstellbarsten Wirt der  
Umgegend gehört. Die Mieter werden beim Einzug von ihm in  
schauen und Strohstrahlen würdevoll empfangen. Seine Begrü-  
rede war stets: „Können Sie mir auch etwas...?“ Nach kurzer  
jedoch lernt der Mieter den wahren Charakter und das „hohe“  
dungsniveau ihres Wirtes kennen, besonders bei Gelegenheiten,  
die wir uns keineswegs kummern. Doch solche Kraftausdrücke  
werden wohl kaum im Verkehr mit Rindviechern verwendet.

Scheinbar hängt die Liebe zu seinem Kleinvieh auch mit se-  
„hohen“ Bildung zusammen. Bei verhältnismäßig Ehren sind sie  
Licht, Luft und Sonne „geschöpft“. Gleichgültig wird damit  
Niederhaltung vorgebeugt. Während andere Metzger sich  
nehmen, um an den Wochenenden den Stall zu säubern, benutzt  
„hochgebildete“ Hauswirt nur dazu die „hohen Feste“, wie  
Beispiel den ersten Ostertag; er ist der Meinung, der Tag ist  
genau, um den anderen die Luft zu verpesten. Da nun der Früh-  
nacht, haben sich bereits einige Mieter den „Jugendgeiern“ ange-  
um ein wenig „anziehende“ Heim“ aufzufuchen. Sollten etwa an  
„Jugendgeiern“ diese Gegenstände streifen, so kann man ihnen nur das  
„Paradies“ der Siedlung Prosch bestens „empfehlen“.

Verantwortlich für den vorliegenden Text: Prosch und Kollegen, S.  
Eldner, Breslau. — für die vorigen Seiten: Albrecht und  
Bertram — für die letzten: Albert Salzen, Breslau. — Verlag  
Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau, Trebnitzer Straße 53.

## Massen heraus!

Der rote Arbeiterkandidat

### Ernst Thälmann spricht

in Breslau am Montag, dem 4. April, um 20 Uhr,  
in der Jahrhunderthalle  
und in den „Teufelskellen“ über das Thema

## Klasse gegen Klasse!

Für die Armen, gegen die Reichen! — Gegen den imperia-  
listischen Krieg, für den Schutz der Sowjetunion! — Gegen  
Braun - Severing - Preußen, für ein rotes Preußen!

## Arbeiter! Werkfähige Breslaus!

Wartshiert auf mit eurem roten Kandidaten!

Eintrittspreis: Volkarbeiter 10 Pfennig, Erwerbslose 20 Pfennig  
Einlaß 17 Uhr. — Vorkauf bei allen Funktionären und Dr-  
ganisationen.

Kommunistische Partei Deutschlands, Bez. Schlesien.

die Tür des Autos geöffnet worden und er durch einen Stoß in das  
selbe geflogen sein. Bei diesem unglücklichen (?) Einsteigen soll die  
Altkassette mit dem inliegenden Gelde in das Wageninnere gefallen  
sein. Dann wird er eine unheimliche (?) Autofahrt bis zur Stellung  
Hundsfeld gemacht haben, um dort von den übrigen Insassen des  
Wagens, die ihn bisher „gelungen“ hielten, an die frische Luft gesetzt  
worden sein. Die Aufhängung der Altkassette mit dem Gelde  
hätten die „Mörder“ verabsäumt.

So ein Wohlfahrtsdirektor muß doch eine laibhafte Phantasie be-  
sitzen. Obgleich um die fragliche Zeit des „Heberfalls“ gegen 6.15 Uhr  
in der Paulinenstraße; noch ein reger Verkehr auf der Straße herrschte,  
sollen sich dort die Dinge nach dieser Schilderung abgespielt haben.  
Das Ganze könnte man als ein Witzstück oder als die neueste Kö-  
penklade bezeichnen. Die Arbeiter sagen mit Recht: „Wer's  
glaubt, wird selig!“

## Stundung von Hauszinssteueranteilen für 1932

Die im Steuerjahre 1931 mit dem Ziele der Niederschlagung  
benötigten Stundungen der auf die Wohnungen minderbemittelter  
Mieter entfallenden Hauszinssteueranteile sind gestern abge-  
Soweit die Voraussetzungen für solche Stundungen nach dem  
1. April 1932 noch fortbestehen, müssen die Mieter die Hauseigen-  
tümer zu neuen Stundungsanträgen veranlassen.

Hierbei ist folgendes zu beachten:  
Die Kriegsschädigten, die Kriegshinterbliebenen und die ihnen  
Gleichgestellten, die eine Zusatzrente auf Grund der Bestimmungen  
des Reichsvorgangsgesetzes erhalten, und die anderen vom Wohl-  
fahrtsamte Betreuten, soweit sie nicht untervermietet haben und so-  
weit ihnen Hauszinssteuer bisher gestundet war, brauchen neue An-  
träge auf Ausstellung von Mittellosigkeitsbescheinigungen bei den zu-  
ständigen Kreisstellen nicht zu stellen. Die Steuerstellen werden die  
Mittellosigkeitsbescheinigungen unmittelbar beschaffen und den Haus-  
eigentümern zuleiten.

Für alle übrigen zahlungsunfähigen Mieter (d. h. die vom Wohl-  
fahrtsamte Betreuten, soweit sie untervermietet haben, die vom  
Wohlfahrtsamte nicht Betreuten und die Erwerbslosen, die keine  
Zusatzunterstützung vom Wohlfahrtsamte erhalten) müssen neue An-  
träge gestellt werden.

Die Vorstände hierzu geben die Steuerstellen vom 1. April ab

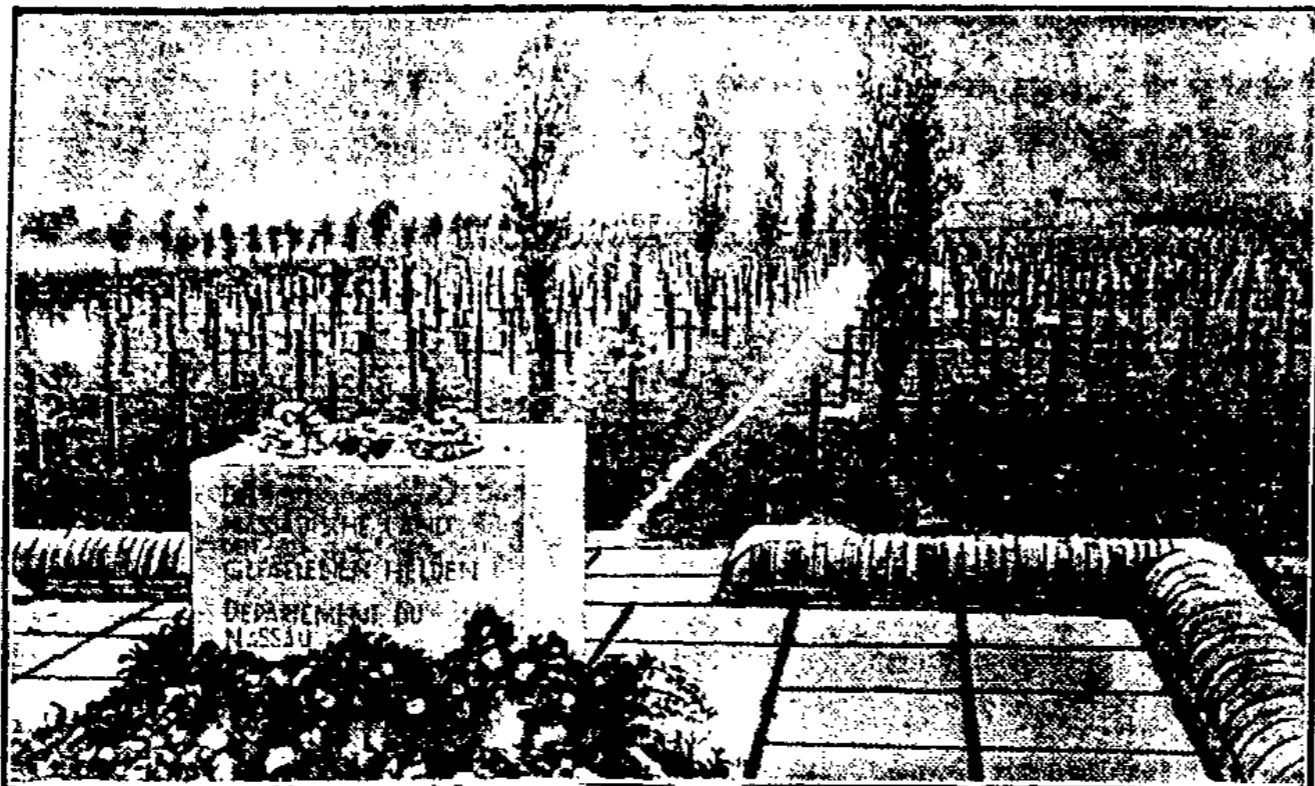
**Fronms Act** 2x esenkt  
von 1.11. auf 50 Pfg.  
qualität unverändert

# Rund um den Erdball

## Hunderttausende unter der Erde

Große Hotels an Massengräbern — Die Konjunktur verebbt

Früher war es ein gewöhnliches Dorf, eines jener vielen Dörfer in Nordfrankreich, die sich in nichts voneinander unterscheiden, nichts besonderes zeichnete sie aus. Auch heute unterscheiden sich diese Dörfer in der Nähe von Verdun nicht voneinander. Und doch haben sie alle ihr Gesicht verändert bis zur Unkenntlichkeit, verändern sie sich fortwährend. Wer diese Dörfer vor dem Kriege gesehen und gar der, der dort während des Krieges gestanden hat, wird sich heute nicht mehr erinnern.



Massengräber in Frankreich — Hunderttausende und Millionen Opfer des imperialistischen Krieges liegen hier begraben

Das erste, was einem auffällt, wenn man so ein Dorf betritt, sind einige hohe Häuser, die nicht in den Rahmen eines gewöhnlichen Dorfes hineinpassen, und die Friedhöfe von einem ungeheuren Umfang. Wir betreten einen Friedhof. Und schon auf den ersten Schritt stellt sich ein Mann zu uns. Er fungiert hier gleichsam als Führer und, ohne daß wir ihn auffordern, beginnt er zu sprechen, in Erwartung eines Trinkgeldes. Das sind alles Kriegsgräber. International, meine Herren. Hier liegen Amerikaner, Franzosen, Engländer, Russen, Deutsche, Indochinesen, Negers, Verber — ich glaube kaum, daß es ein Volk auf Erden gibt, das hier nicht vertreten wäre. Heldengräber, meine Herrschaften, Andenken an die heroische Zeit. In den ersten Nachkriegsjahren gleich ein Grab dem andern ein Kreuz neben dem andern. In nichts unterscheiden sie sich von einander. Und dann setzte ein Massenstrom ein...

„Ein Massenstrom? von wem denn?“  
„Ein Massenstrom von Angehörigen. Aus allen Ländern kamen sie. Sie kamen hierher, um ihre toten Brüder, Söhne und Väter zu suchen. An Stelle einfacher Kreuze sind Marmorsteine gesetzt. Zurichtbare Steine pflanzten sich hier abzuspielen. Sehen Sie dieses Grab hier? Das ist ein Doppelgrab. Hier hat eine Mutter am Grabe ihres Sohnes Selbstmord begangen und wurde gleich daneben begraben. Hier, meine Herrschaften, hat sich eine furchtbare Tragödie abgepielt. Eine junge Frau ließ ihren Mann exhumieren. Sie wollte seine Leiche nach Deutschland überführen lassen. Als sie aber einen Blick auf die Leiche warf, wurde sie vom Schlag getroffen, und man begrub sie gleich daneben. Sie machen sich keinen Begriff davon, wieviel Hoffnungen hier begraben liegen, und...“

„Sind Sie aus diesem Dorf?“  
„Vor dem Kriege wohnte ich in einem Dorf drei Meilen von hier entfernt. In jenem Dorf ist kaum ein Stein auf dem andern geblieben. Wir wurden interniert und verbrachten 3 1/2 Jahre in einem deutschen Internierungslager. Meine Frau und meine zwei Kinder, die mit mir dort waren, starben an den Folgen der Unterernährung. Als ich heim-

kam, fand ich nichts. Ich kam dann in dieses Dorf. Hier errichteten Amerikaner mehrere große Hotels, die bis vor zwei Jahren in Blüte standen. Alljährlich im Frühling setzte ein Massenstrom von Verwandten und Angehörigen der hier Gefallenen ein. Seit vorigem Jahr kommen nur wenige her. Auch die Neugierigen, die zu kommen pflegten, um die Heldengräber anzusehen, bleiben aus. Die Toten hier sind vergessen. Keiner interessiert sich mehr für sie. Auch die Hotels verfallen, zwei Hotels wurden im letzten Herbst geschlossen, weil sie nicht mehr das Personal erhalten konnten. Ja, so ist es, meine Herren. Geht ein, und keiner weiß, wofür. Da liegen sie begraben und vergessen von der ganzen Welt.“

„Und Sie, was machen Sie heute?“  
„Ich bin arbeitslos. Wissen Sie, was der Amerikaner, der Befehl des größten Uns, mir unlängst sagte? „Wir brauchen einen neuen Krieg“, und der Tag, meinte er, ist nicht mehr fern. Von den alten Geschäften kann man nicht mehr leben.“

„Was glauben Sie? Ich bin kein Politiker, aber ich glaube, der Amerikaner hat nicht unrecht. Mir ist aus dem Kriege, aus jenen furchtbaren Tagen, da in unserem Dorfe die Granaten alles vernichteten, aus jenen Tagen, als ich im Internierungslager war, und ohnmächtig zusehen mußte, wie meine Frau in der vom Hunger ausgezehrt wurden, nur ein Name in Erinnerung geblieben: Hindenburg. Mit diesem Namen sind bei mir alle Schrecken des Krieges verbunden. Und heute, soweit ich in der Zeitung gelesen habe steht dieser Name wieder im Vordergrund und ich glaube wirklich, der Amerikaner hat recht. Für Massengräber ist Platz genug. Neue Tragödien, neues Elend, neue Hotels...“

Paul Held.

## Der Naziführer und der Präsident der jüdischen Gemeinde

In Liebe vereint

Wien, 31. März. Hier erregt gegenwärtig ein Prozeß großes Aufsehen. Vor den Schöffen stehen zwei Nazijünglinge, die Führer der nationalsozialistischen Organisation von Hollabrunn. Die beiden, Johann Toth und Leh, sind wegen Erpressung angeklagt. Die Erpressung haben sie an dem Präsidenten der Hollabrunner jüdischen Gemeinde, Fischer, begangen. Und zwar hat sich das folgendermaßen abgespielt:

Zwischen dem Nazijüngling Toth und dem ehrbaren Präsidenten der jüdischen Gemeinde bestand ein Liebesverhältnis. Eines Tages erfuhr Toths Parteigenosse Leh von diesem Liebesverhältnis. Mit seinem durch Hitlers Geist geschärften Verstand erblickte er darin sofort eine große Einnahmemöglichkeit. Im Verein mit Toth überlieferte er dem Gemeindevorsteher Fischer Erpresserbriefe, in denen er diesem drohte, das Geheimnis zu lüften, wenn man ihnen nicht eine größere Summe auszahlte. Fischer, der, wie gesagt, den ehrbaren Posten eines Religionsvorsichters bekleidet, bleichte, was er bleichen konnte, und das Liebesverhältnis dauerte zu dritt an, bis — bei Fischer die Mittel erschöpft waren. Die zwei Jünglinge hatten ihm nach und nach das ganze Geld aus den Taschen gezogen. Und als Fischer nicht weiterkonnte, stellte er sich selbst der Polizei und übergab ihr auch die Briefe der zwei Nazihauptlinge.

Nun findet gegenwärtig der Prozeß statt. Zu bemerken ist nur noch, daß diese beiden Jünglinge, die mit dem jüdischen Kultusvorsichters ein so inniges Liebesverhältnis unterhalten hatten, noch immer eine führende Rolle in der Nazi-Partei spielen.

## Raubüberfall auf einen Wohlfahrtsdirektor

(U.) Breslau, 31. März. Als sich am Mittwochabend ein Breslauer Wohlfahrtsdirektor mit einer größeren Geldsumme auf dem Wege zu einer Amtssitzung befand, wurde er von den Insassen eines vorbeifahrenden Kraftwagens angegriffen. Er trat an den Wagen heran und wurde in dem Augenblick, als sich die Tür des Kraftwagens öffnete, von einem Mann, der ihm auf den Bürgersteig gefolgt war, in den Wagen hineingestoßen, der darauf mit abgedrehten Lichtern davonstieß. In der Nähe einer Siedlung zwang man den Ueberfallenen mit vorgehaltenem Revolver, den Wagen unter Zurücklassung der Aktentasche mit etwa 2400 Mark zu verlassen. Die Polizei prüft zurzeit die Angaben des Ueberfallenen nach, der den Kraftwagen als schwarzen Vierstürer mit Verdeck schildert, die Täter selbst jedoch nicht näher beschreiben kann.

Wie sich dann herausstellte, war der Raubüberfall nur fingiert. Der Direktor hat in Wirklichkeit das Geld deklariert. Er wurde verhaftet.

## Die Brandkatastrophe in Ugram

Bisher neun Tote geborgen

Belgrad, 31. März. Die Zahl der Todesopfer bei der Ugramer Brandkatastrophe hat sich auf neun erhöht, da man in den Trümmern des Gebäudes noch vier verfohlte Leichen fand. Man konnte nur die Persönlichkeit von zwei Personen feststellen, da die anderen Leichen unkenntlich sind. Die Zahl der Todesopfer wird sich jedoch noch erhöhen, da zwei Studenten vermißt werden und drei schwerverletzt in den letzten Tagen liegen.

In Ugram herrscht infolge der Katastrophe große Erregung gegen die Behörden. Man verweist darauf, daß es nur besonders glücklichen Umständen zu danken ist, daß nicht das ganze Stadtviertel eingeebnet wurde.

## Schweres Kraftwagenunglück

Zwei Todesopfer

(U.) Geilenkirchen, 31. März. Zwischen Randerath und Lindern ereignete sich in der vergangenen Nacht ein schweres Kraftwagenunglück. Ein Kraftwagenbesitzer aus Linthich unternahm mit drei Kollegen in seinem neuen Wagen eine Fahrt. Dabei streifte der Wagen, der mit einer Geschwindigkeit von über 60 Kilometer fuhr, einen Baum und wurde auf die andere Seite der Straße geschleudert, wo er zertrümmert liegen blieb. Der Besitzer trug lebensgefährliche Verletzungen davon; zwei Insassen wurden getötet. Der vierte Insasse kam mit leichteren Verletzungen davon.

Zwischen Damaskus und Bagdad ist gestern ein französisches Verkehrsflugzeug in der syrischen Wüste abgestürzt. Dabei fanden der Pilot, der Mechaniker und der schwedische Präsident des Völkerbunds Ausschusses, Oberst de Reynier, den Tod.



## Prozeß Bullerjahn wird wieder aufgenommen

Das Reichsgericht hat die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den ehemaligen Lagerverwalter der Berlin-Karlsruher Industrie-Werke, Bullerjahn, und die Erneuerung der Hauptverhandlung wieder angeordnet. Bullerjahn war bekanntlich im Jahre 1925 wegen Landesverrats vom Reichsgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, von denen er sechs Jahre verbüßte.

Verantwortlich: Alfred Hendrich, Berlin.

## Mord an der Hausgehilfin

Die Leiche zerstückelt — Geständnis des Mörders

Der Viehhändler John Meyer in Faderborn, der am 18. März die 27jährige Hausangestellte Martha Kaiser, die bei seinem Vater in Diensten stand, ermordete und die Leiche dann zerstückelte, hat inzwischen ein umfangreiches Teilgeständnis abgelegt.

Er bestritt zwar noch, seine Freundin vorbedacht und überlegt getötet zu haben. Er will vielmehr bei ihr einen Abtreibungsversuch vorgenommen haben, bei dem sie gestorben sei. Aus Angst vor Entdeckung habe er dann die Leiche beseitigt.

Die Kriminalpolizei lehnt diesen Angaben keinen Glauben, da Meyer noch etwa eine Stunde, bevor Martha Kaiser gestorben ist, in ihrer Begleitung gesehen wurde. Sie nimmt vielmehr an, daß er das Mädchen umgebracht hat, weil sie von ihm schwanger war und er sich keinen Verpflichtungen ihr gegenüber entziehen wollte. Nach der Tat hat Meyer die Leiche des Mädchens mit beispielloser Rohheit zerstückelt und verstümmelt. Kopf und Rumpf hat er wahrscheinlich nicht zertrümmert. Anscheinend hat er das Fleisch völlig von den Knochen gelöst und diese dann zerstückelt und an verschiedenen Stellen verborgen. Rippen, Schlüsselbein, Hingerglieder und zerhackte Knochenstücke von anderen Körperteilen wurden in der Tauchgrube gefunden.

Wo er den Kopf der Leiche, der bisher noch nicht zutage gefördert werden konnte, verborgen hat, will Meyer nicht mehr wissen. Doch gestand er, auch den Schädel in Stücke geschlagen zu haben.

## Die Familie und sich selbst getötet

Budapest, 31. März. Der ehemalige ungarische Polizeihauptmann Drestowitsch erschöß in Marosvásárhely seine Frau und seine siebenjährige Tochter und verübte dann mit einem Küchenmesser Selbstmord. Ursache: materielle Sorgen.

## 73jähriger erschießt Schwiegersohn

Kassel, 31. März. Eine blutige Familientragödie spielte sich im benachbarten Bad Wildungen ab. Dort erschöß der 73 Jahre alte Inhaber einer Fremdenpension, Karl Grünert, seinen 51jährigen Schwiegersohn, den Gastwirt Kaiser aus Jesberg, nach einer kurzen, heftigen Auseinandersetzung wegen einer Erbschaft in Gegenwart seiner Tochter und seines Enkelkinds. G. wurde nach der Tat infolge der erlittenen Aufregung vom Herzschlag befallen.

## Verhaftung einer Kindsmörderin

Die unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftete Wirtschafterin Bertha Haupt aus Zeipau, Kreis Sagan, hat nunmehr eingestanden, ihre zwei neugeborenen Kinder in heißem Wasser ertränkt und dann verbrannt zu haben.

## Von der Polizei erschossen

Mexiko, 31. März. In Orizaba (Mexiko) wurden drei Personen, die aus dem Polizeigefängnis geflohen waren, durch die verfolgende Polizei getötet.



Der Berliner Zoologische Garten hat eine interessante Neuerwerbung gemacht: einen Tigerlöwen. Der Vater ist ein sibirischer Tiger, die Mutter eine Löwin. Vom Vater hat er das langhaarige dicke Fell und eine schwache Streifenzeichnung, von der Mutter die Löwenfigur mit der Andeutung einer Mähne.

# Hitlers SA. als Polizeitruppe

## Arbeiter, bildet überall Massenselbstschußformationen — kämpft in roter Front

**Fraustadt.** Am Sonnabend, dem 12. März, hatten die Nazis eine Kundgebung bei dem Gastwirt Schmidt in Fraustadt in der Gartenstraße. Dazu hatten sie die ganze auswärtige SA. zusammengezogen, die sich gleichzeitig Schlafdecken und Kampfmittel mitgebracht hatten. Einige Redefiguren von der SA., des Reichsbanners und des Zentrums waren in der Stadt damit beschäftigt, ihre Propaganda anzubringen. Um 12.30 Uhr wurde die Polizei verständigt, daß sich im Schmidt'schen Saale noch die SA. aufhielt. Die Polizei gab uns aber zur Antwort: „Die SA. kann nicht fort, da in den Dörfern die SA. zum Überfall bereit läge!“ Das war natürlich eine erfundene Sache. Die SA. hatte sich planmäßig zum Überfall auf die Bauer gelegt. Der Naziführer von Fraustadt mit seiner Trillerpfeife hatte das Oberkommando. Es gab eine kleine Schlacht, wobei es einige Schwerverletzte und etwa 15 bis 20 Leichtverletzte gab. Bei dem Ansturm, den die Nazis auf das Geschäft des Maurerpoliers Regulus unternahmen, wurden einige Arbeiter schwer und zum Teil leichter verletzt.

Die Wohnung der Besitzer wurde total in Klumpen geschlagen.

Die Polizei sagte selbst — es war der Hauptwachmeister Abraham — „Wir können nichts tun, wir sind machtlos!“ In den frühen Morgenstunden sorgten die Kommunisten dafür, daß die Mordbanditen verschwand. Erst danach bekam die Polizei Verstärkung. Unter der Bevölkerung ist eine große Erbitterung entstanden. Die revolutionären Arbeiter werden sich für die Zukunft zu wehren wissen, indem sie eine Schußstaffel bilden, um gegen Überfälle geschützt zu sein. Unter den Fraustädter SA.-Leuten tat sich besonders der 80prozentige Kriegsbeschädigte Vorlers hervor und die Gebrüder Anders, die sich rühmten, „den Kommunisten ein Ding ausgemischt“ zu haben. Die SA.-Leute brachten die Verletzten auf die Polizeiwache mit den Worten:

„SA.-Polizei liefert ab — einen Verletzten. Der Schutz hat geschlagen!“

Es ist also schon so weit, daß die SA. sich als Polizei aufbietet und — das müssen sich die SPD.-Arbeiter besonders merken — von der Severing-Polizei als solche gebühdet werden. Gegen diese Mordschritten unternimmt die Severing-Polizei nichts. Im Gegenteil! Sie hilft ihnen noch — wie in Fraustadt — ihre Blutarbeit erleichtern. Das hat der Hauptwachmeister Abraham mit seinem Ausspruch bewiesen. Die Severing-Polizei kann nichts tun, sie ist machtlos! Nun, die Arbeiterklasse ist nicht machtlos! Sie wird sich ihre Selbstschuß-

formationen schaffen! Sie wird die rote Einheitsfront schmieden und für den Sozialismus kämpfen!

## Erwerbslose bilden Selbstschußstaffeln

Von den Erwerbslosen aus Fraustadt wird uns folgendes geschrieben:

Wie an vielen anderen Orten, so hatten die Nazis am ersten Wahlgang auch hier die ganze SA. zusammengezogen, um in provokierender Weise auf offener Straße unter den Augen der Polizei einen Vorgehensplan vom Dritten Reich zu geben. Aber wie es manchmal doch anders kommt, so hatten sich auch ein gutes Duzend eine gehörige Tracht Prügel. — Darüber in Fraustadt kürzten ungefähr 200 Nazis auf einen Reichsbannermann, der gemütlich in seiner Wohnung mit noch zwei Genossen stat. spielte, und demolierten die ganze Möbel. Sie benahmten sich wie die Schweine. Mit diesen Vorgängen befahte sich auch die letzte Erwerbslosenversammlung.

Die Erwerbslosen griffen zur Selbsthilfe und bildeten einige Schußstaffeln.

Diese werden bei allen Gelegenheiten, wo das Revolutum sich bemerkbar macht, die Ordnung herstellen.

Gegen die Pflichtarbeit wurde energig Stellung genommen. Es werden alle Kampfmaßnahmen ergriffen, um die Forderungen der Erwerbslosen durchzusetzen. Den Kaufleuten, die glauben, nur die Nazi-Partei mit allen Mitteln zu unterstützen, soll gezeigt werden, daß die Erwerbslosen sich zu schützen wissen und daß sie solche Geschäfte Leute genau kontrollieren werden.

## SA. übt mit der Motorspritze

Striegau. Aus Striegau wird uns ein weiterer Fall gemeldet, der zeigt, wie weit die Behörden in Severing-Preußen mit den Hitler-Faschisten zusammengehen.

Am Donnerstag, dem 17. März, um 13 Uhr, unternahm die SA. unter Leitung des Brandmeisters Dietrich mit der Striegauer Motorspritze eine Übung, und zwar am Mühlgraben bei der Uebahn-Mühle. Diese Übung ging in aller Stille vonstatten. Man konnte das Gefühl nicht los werden, daß diese Übung der SA. gegen die Arbeiter-Schaft gerichtet ist. Das ist ohne Zweifel richtig! Aufgabe der Arbeiter ist es überall, die rote Einheitsfront zum Kampf gegen den Faschismus lester zu schmieden!

## Kongreß der Kohlenarbeiter Europas

Nach den aus den einzelnen Ländern beim Sekretariat des Internationalen Bergarbeiterkongresses in Lons Berg vorliegenden Meldungen sind bis jetzt schon über 100 Delegierte zum Kongreß der Kohlenarbeiter Europas in den einzelnen Ländern und Bergregionen gewählt.

## Die Eröffnung des Kongresses

und Wahl des Präsidiums, verbunden mit einer internationalen Bergarbeiterkundgebung

findet statt

am Samstag, dem 16. April, abends 6 Uhr,

im Saale des Ludwigsparks, Saarbrücken.

Am Sonntag, dem 17., und Montag, den 18. April,

Tagung des Kongress-

mit folgender Tagesordnung:

1. Die Krise in der Bergbauindustrie. Die Offensive der Kohlenbarone. Die Einheitsfront der Bergarbeiter zum Kampf. Referent: Kam. Sobotta, Sekretär des Internationals.
2. Die Organisierung des Kampfes um Siebenhundertsticht Garantielohn. Referent: Kamerad Mojlat, England.
3. Der Kampf der Bergarbeiter gegen Grubenkatastrophen steigende Unfallgefahren als Folgen der kapitalistischen Ausbeutung. Referent: Kamerad Junl, Deutschland.
4. Der Kampf der Bergarbeiter gegen imperialistischen Krieg für den Schutz der Sowjetunion. Referenten: Kam. Thled, Frankreich und Kam. Noffel, Tschechoslowakei.

In Anbetracht der Tatsache, daß die imperialistischen Mächte Krieg gegen das sozialistische Rußland vorbereiten, wird als besonderer Punkt: Der Kampf der Bergarbeiter gegen den imperialistischen Krieg zu der bereits veröffentlichten Tagesordnung hinzugefügt. Der Kongreß erhält dadurch noch eine größere Bedeutung. Es wird ein Kongreß, auf dem die Bergarbeiter den Kampf gegen das Grubencapital, für den Sozialismus organisieren werden.

Jede Grube, die noch keine Delegierten gewählt hat, muß noch nachholen. Jede Grube muß auf dem Kongreß vertreten sein!

Jede Grube, die noch keine Delegierten gewählt hat, muß noch nachholen. Jede Grube muß auf dem Kongreß vertreten sein!

Die Besatzungsmächte mitgeteilt wurde, daß die Anträge des russischen Ziffer 5 förmlich zu verhandeln sind, erklärte Kubil, daß die Anträge in absehbarer Zeit behandelt werden. Das nennt sich „Demokratie und sozialistische Gemeindevirtschaft“. Inzwischen folgende Beschwerden über den sozialfaschistischen Gemeindevorstand Kubil bei der Gemeindevertretung bzw. bei dem Landrat eingegangen:

1. Er hat die Wohlfahrtsempfänger beschimpft.
2. Die gesamte Gemeindevertretung hat er in seiner Eigenschaft Gemeindevorsteher in einer Sitzung willentlich belogen.
3. Amtsgeheimnisse wurden preisgegeben.
4. Die Gemeinde wurde finanziell geschädigt.

Eine Menge Beweise für diese Anschuldigungen liegen vor. wäre interessant, bald zu hören, was die SPD.-Gemeindevertreter tun gedenken. Sie haben bereits erklärt, daß sie ihr Amt niederlegen wollen, weil sie die Verantwortung für diese Geschäftsführung nicht mehr tragen können und lieber mit einem bürgerlichen Gemeindevorsteher als mit ihrem Parasitenkumpel Kubil arbeiten wollen. Sie klären ferner: „Wäre es ein bürgerlicher Gemeindevorsteher, würden sie ihm das Mißtrauen ansprechen.“ Da Kubil ihr Paradies ist, können sie es nicht. Es ist die höchste Zeit, daß Kubil seine Ämter entlassen wird. Aus Furcht, daß Kubil zu den Nazis überläufigen die SPD.-Gemeindevertreter diese Mißwirtschaft, wofür nun die Verantwortung trägt.

Die SPD.-Arbeiter müssen an diesen Dingen erkennen, daß Kubil nicht mehr länger in der SPD. sein kann. Ihr Platz ist in der roten Arbeiterfront!

## Aus der Gemeindevertretersitzung in Ströbel

# Ein sozialfaschistischer Gemeinde-Vorsteher

**Ströbel.** Zum erstenmal in diesem Jahr war der Einwohnerrat von Ströbel am Dienstag, dem 22. März, Gelegenheit gegeben, einen Einblick in die Gemeindevirtschaft zu erhalten. Die letzte Gemeindevertretersitzung hatte im Oktober vorigen Jahres stattgefunden. Benor Herr Kubil Gemeindevorsteher wurde, erklärte er, daß „in der Gemeinde soviel Stoff vorhanden sei, daß alle Monate eine Sitzung stattfinden kann“. Jetzt scheint Kubil, welcher von seinen eigenen Parteigenossen als „Kubil von Ströbel“ tituliert wird, den ganzen Stoff allein zu verdauen. Der Sitzungsraum war überfüllt. Das beweist, daß die Einwohnerschaft sehr großes Interesse für die Tätigkeit der Gemeindevertretung bzw. des Gemeindevorsteher hat. Eine Reihe wichtiger Tagesordnungspunkte standen auf der Tagesordnung. Der vom hiesigen Mieterbund vor langer Zeit gestellte Antrag auf Wiedereinführung der Wohnungsraumwirtschaft wurde nur als von der SPD.-Fraktion eingebracht behandelt. Dieser Antrag ist nur eine Wahlpropaganda. Der Kreisrat hat ihn einfach nicht genehmigt. Es wurde beschlossen, daß bis zur Entscheidung des Staats dieselben Zuschläge erhoben werden sollen. Die Ausgaben können für die Zeit ebenfalls in der Höhe des Vorjahres erfolgen. Von den Bürgerlichen wurde hier der Zusatzantrag gestellt: „Als Ausnahme des Gehalts für die Wohlfahrtsbegleiter.“ Bekanntlich ist diese von dem Gemeindevorsteher ohne Wissen der Gemeindevertretung angestellt worden. Als Anträge gestellt wurden, wie hoch das Gehalt sei, stellte sich der Sozialfaschist Kubil auf den Standpunkt, daß er es nicht notwendig habe, den Gemeindevorstellern Auskunft hierüber zu geben. Der Sozialfaschist Kubil erklärte sogar, daß, wenn dieser Antrag nicht zurückgezogen wird, zum 1. April die ganze Verwaltungssache der Gemeinde aufhöre. Dies erzeugte natürlich Lachsalven unter den Zuhörern, was Kubil ganz aus dem Häuschen brachte. Ganz aus der Rolle fiel Kubil, als Genosse Tiller zu seinen Anträgen „Beilegung der Mißstände im Gemeindehaus Nr. 4“ und „Rechnungslegung über die Ausgaben für Wohnungsrenovierung der Gemeindevorsteher“ Stellung nahm. Kubil konnte sich nicht anders helfen, als andauernd zu rufen: „Tiller, ich entziehe Ihnen das Wort.“ Genosse Tiller ließ sich aber nicht hören. Über 500 Mark und für „Wohnungsrenovierung der Gemeindevorsteher“ ausgegeben worden, wovon die Gemeindevertretung nichts mußte. Genosse Tiller verlangte genaue Aufstellung über die einzelnen Arbeiten. Die Aufstellung wurde auch hier von dem Gemeindevorsteher verweigert. Die Arbeiten Renovierung von einigen Wohnungen in einem der Gemeindevorsteher wurden einem Parteigenossen in Pauschal vergeben. Obwohl der betreffende Mann, welcher die Arbeiten ausgeführt hat, ein Gemeindevorsteher ist, wurden ihm die Arbeiten übertragen. Von der Gemeinde Ströbel wurden aber auch noch die Beiträge für Krankenpflege, Invalidenversicherung und Arbeitslosenversicherung anständig übernommen, wozu die Gemeinde nicht verpflichtet war, da ja der Ausführende als Unternehmer galt. Wären die Arbeiten einem

Nachmann übergeben worden, so wären sie bedeutend besser ausgeführt worden und bedeutend billiger gewesen. Hier ist der Gemeinde ein bedeutender Schaden entstanden. Für Wohlfahrtsbegleiter ist kein Geld übrig, während man auf der anderen Seite mit dem Geld herumwirft. Genosse Tiller hatte noch folgende Anträge gestellt: „Herabsetzung der Mieten für die Gemeindevorsteher, Verweigerung der Übernahme der Kosten für den verlorenen Prozeß in der Mietsstreitigkeit Meier.“ Ferner soll der Gemeindevorsteher für alle Prozesse, welche ohne Wissen der Gemeindevertretung anhängig gemacht werden, die Kosten tragen. Obwohl in der Ordnung und in der öffent-

## Erwerbslose, schafft das Kampfbündnis mit den Betriebsarbeitern

# Glogauer Erwerbslose stellen Kampfforderungen

**Glogau.** Die Erwerbslosen von Glogau befaßten sich in ihrer letzten Versammlung mit dem Kampf um ihre dringlichen Forderungen. Der Ausschuß wurde beauftragt, folgende Resolution dem Magistrat zur Kenntnis zu bringen:

1. Was hat der Magistrat der Stadt Glogau bisher getan, um Arbeit und Verdienstmöglichkeiten für die Erwerbslosen zu beschaffen?
2. Welche Vorschläge hat der Magistrat bisher gemacht, um für die Ausgesteuerten die Zahlung der Miete zu ermöglichen?
3. Ist der Magistrat bereit, die Pflichtarbeit sofort einzustellen, oder solche Ausgesteuerte zu tariflichen Löhnen zu beschäftigen, die nur noch kurze Zeit bis zur Auwärtschaft der MU haben, damit diese wieder MU beziehen?
4. Ist der Magistrat bereit, bei allen Beratungen in diesen Fragen Mitglieder des Erwerbslosenausschusses hinzuzuziehen?
5. Alle Erwerbslosen erhalten eine Christenheit wie die Weihnachtshilfe in bar.
6. Zur Abhaltung von Versammlungen stellt der Magistrat einen passenden Raum unentgeltlich zur Verfügung.

Die anwesenden Erwerbslosen gelobten, alle Kräfte zum Kampf um die Erfüllung dieser Forderungen einzusetzen. Insbesondere ist es notwendig, die Verbindung mit den Betriebsarbeitern herzustellen. Nur durch diese gemeinsame Kampffront wird es möglich sein, Arbeit und Brot für alle zu erkämpfen. Auch ist es notwendig, die Arbeit unter den Jugendlichen und Frauen zu verhärteln. Zum Schluß gelobten die Erwerbslosen, immer und überall gegen den imperialistischen Krieg und für die Verteidigung der Sowjetunion zu kämpfen.

Am 10. April wählen alle Erwerbslosen Ernst Thälmann, den Vorsitzenden aller Arnten, und am 21. April die Kommunistische Partei.

## Bestellt die „Bauernzeitung“

UB.- und Ortsgruppenleitungen!

Habt ihr für den roten Landposttag am 3. April schon die „Zukunftige Bauernzeitung“ bestellt? Wenn nicht, dann aber sofort per Postkarte bestellen beim Verlag: Neuer Zeitungsverlag GmbH, Berlin C 2, Jüdenstraße 55. Ihr seid verantwortlich, daß die „Zukunftige Zeitung“ Nr. 1, welche am 1. April erscheint, überall in großer Zahl vertrieben und sofort an den Verlag selbst abgerechnet wird.

## Benziger Arbeiter!

Achtung! Sonnabend, den 2. April, um 20 Uhr, alles nach „Reichshof“, Lehmweg, zum Stimmungsabend der Benziger Arbeiter-Musik-Vereinigung.

Theater — Unterhaltung — Tanz!

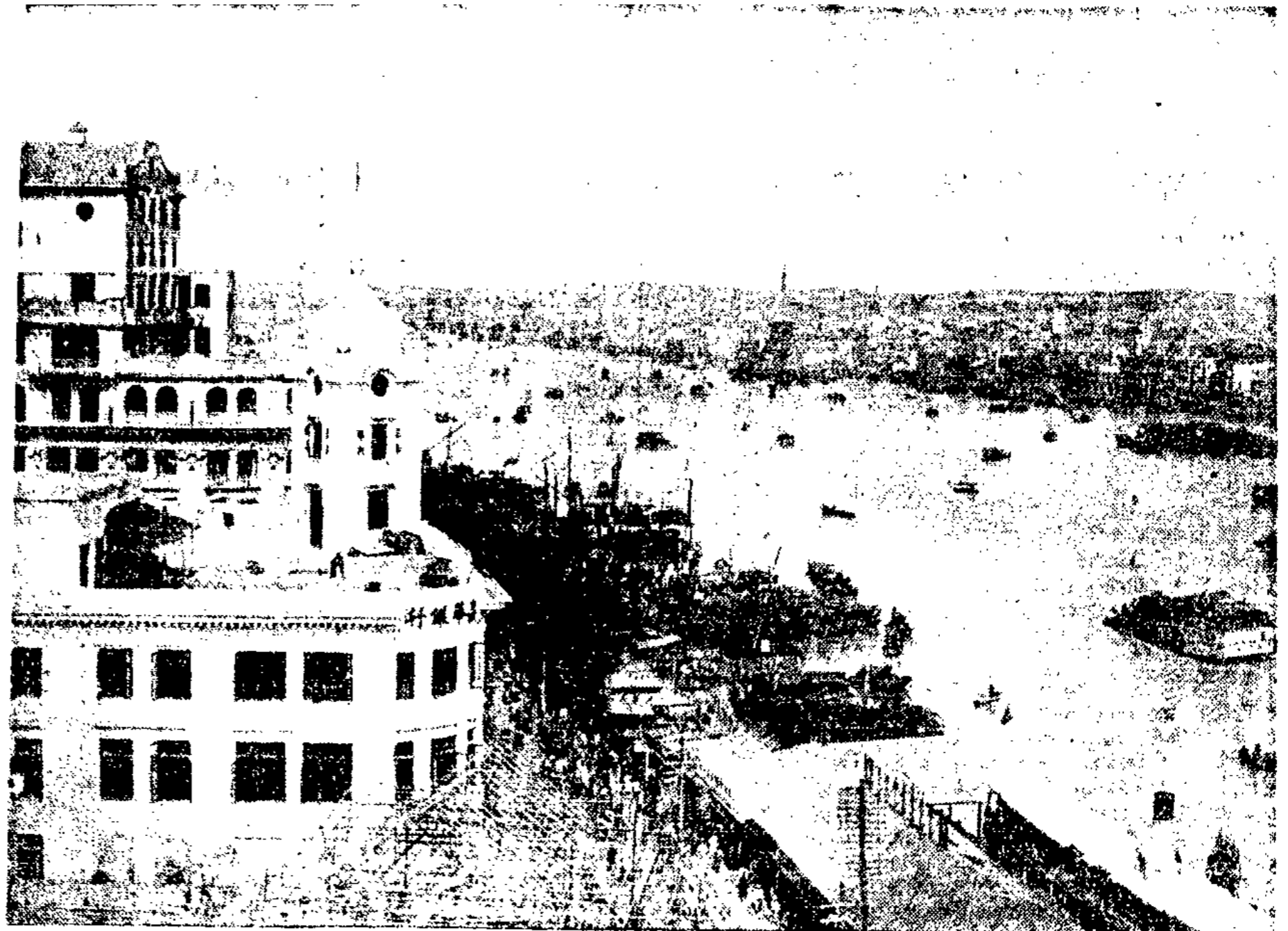
Eintritt 10 Pfennig. Tanzschleife 30 Pfennig. Tourantanz. erwarten zahlreichen Besuch und Unterstützung!

Arbeiter-Musik-Vereinigung Benzig.

**NSU MOTORRÄDER**  
**Freund dem Sportler** **Gehilfe dem Geschäftsmann**

# Unser Blut floß in Kanton

Täglich kommen Schreckensnachrichten aus China, täglich riesen Ströme von Blut in diesem unglücklichen, ausgeraubten, unterdrückten Lande. Unzählige chinesische Proletariat starben für die Befreiung ihres Volkes von den raubtierartigen Imperialisten und den Südschern der Generälen. Dieser Tage erreichte uns die erste Nachricht vom Tode 14 chinesischer Kommunisten, hingerichtet in Kanton, wegen angeblicher Sprengung eines Munitionsdépôts. Kanton, rotes Kanton — für das Volk hat dieser Name einen eigenen Klang. Am 12. Dezember 1927 gehörte es unseren Brüdern. Ein bewaffneter Arbeiter und Bauernkrieg unter Führung der Kommunisten eroberte in Kanton die erste Sowjetmacht des Ostens. Nach drei Tagen mußten die mühtigen Kämpfer der ersten Arbeitermacht fremder imperialistischer Truppen die Arbeit der verräterischen Kommunität weichen. Aber die Namen der Helden der Kommune von Kanton, sind im Namen der Arbeiter in Kämpfe für Sowjetchina in die Geschichte des Proletariats eingetragen.



# Lynchiustiz



Wie aus einem schlechten Sensationsfilm mutet ein dieses Bild an. Welch eine satte Bürgervisage hat doch dieser Sheriff, der Träger der Staatsmacht. Aber es ist blutige Wirklichkeit! Noch immer werden die Negerproleten schlimmer als das Vieh behandelt. Hitlers Kollegen schüren den Rassenhaß und hetzen unaufgeklärte Massen zu Bluttaten. In Sherman (Texas) steckten „Christen“ das „Gefängnis“ in Brand, in dem ein „mordverdächtiger“ Neger saß.

**Sie haben Geld, den toten Goethe zu feiern, aber . . .**

Die junge Mutter ist von Krickenlähmung bedroht, weil das Zwickauer Wohlfahrtsamt ihr trotz dringender Bescheinigung der Aerzte keine Prothese (künstliches Bein) bewilligt. (Aus „Der Weg der Frau“, April-Heft)



**Rüstet zum Antikriegstag am 6. April!**

## Arbeitersanitäter gegen den Krieg

Dieser Bild zeigt den Stand der Roten Samariter, der einen Eindruck von den Schrecken des imperialistischen Krieges gibt, auf der Ausstellung „Proletarische Körperkultur“ der „Kampfgemeinschaft für rote Sportlichkeit“ in Berlin-Moabit.



**Paul Boncour**  
Erster Held der Genet-Anreizungskomodie.



# Ford

So löst der „große Wirtschaftsführer“ und „Weltbedecker“ Henry Ford die Arbeitslosenfrage. Vor etwa einer Woche sah Detroit eine riesige Erwerbslosendemonstration von etwa 50.000 Mann. Die Menge stürmte die Ford-Werke, Militär und Polizei gingen rücksichtslos mit Karabinern und Maschinengewehren gegen die Hungernden vor, die sich hinter Barrikaden verteidigten. Vier Arbeiter wurden getötet.

# Streiklawine über Böhmen

unter revolutionärer Führung gegen Entlassungen, Lohnabbau und imperialistische Kriegsrüstung

Rom Sekretariat des internationalen Komitees der Bergarbeiter wird uns geschrieben:

Alle Versuche der sozialfaschistischen Bürokratie der reformistischen Bergarbeiterorganisationen der Tschechoslowakei, die Einheitsfront der Bergarbeiter zu verhindern, sind kläglich gescheitert. Unter der entschlossenen Führung und zähen Arbeit des revolutionären Industrieverbandes der Bergarbeiter haben am Mittwoch und Donnerstag der vorigen Woche die Bergarbeiter Böhmens den Streik begonnen. Wie eine Lawine entwickelte sich die Front der Streikenden, von einem Schacht zum anderen zogen die Kämpfenden, denen sich immer neue Schächte und Bergarbeitermassen angeschlossen. Gegen die elementare Gewalt der Rüstungs- und Polizeibewegung war selbst die Polizei und Gendarmerie machtlos. Gegenwärtig, wo diese Zeilen geschrieben werden, stehen auf annähernd 83 Gruben mehr als 25 000 Bergarbeiter im Streik.

Der Streik der nordböhmischen Bergarbeiter ist der Ausdruck der Empörung des tschechischen Bergproletariats gegen die unerhörte Ausbeutung der letzten Jahre und die immer mehr gesteigerten Kriegsrüstungen der tschechischen, im Dienste der französischen Imperialisten stehenden Kriegstreiber gegen die Sowjetunion. Die gewaltigen Rüstungen der tschechischen Machthaber verschlangen Milliarden Summen, die aus den Knochen der Bergarbeiter herausgepreßt werden mußten. Deshalb wurden die Löhne herabgesetzt, die Ausbeutung gesteigert, um immer höhere Gewinne zu erzielen.

Im Laufe der letzten sechs Jahre wurde die Zahl der beschäftigten Bergarbeiter von 40 000 auf 30 000 abgebaut, die Leistung des einzelnen Bergarbeiters von 17,92 Tonnen auf 21,68 Tonnen gesteigert. Bei gesteigerter Leistung wurden die Löhne abgebaut. Im Jahre 1930 betrug der Jahreslohn des nordböhmischen Bergmanns nur etwa 70 Prozent des Lohnes von 1929. Im letzten Jahre 1931 ist er um weitere 30 Prozent gesunken.

Während Not und Elend bei den Familien der Bergarbeiter immer größer werden, steigen die Gewinne der Grubenbesitzer. Im Jahre 1924 zahlten die nordböhmischen Gruben ihren Kapitalisten eine Summe von 17 212 370 tschechische Kronen als Reingewinn. Bis zum Jahre 1930 stieg diese Summe auf 37 272 700 tschechische Kronen Reingewinn. In den Jahren von 1924 bis 1930 zusammen wurden 185 Millionen Kronen als Reingewinn ausgezahlt. In derselben Zeit stieg die Ziffer der getöteten und verletzten Bergarbeiter um mehr als 30 Prozent.

Gegen diese Zustände die Bergarbeiter in den Kampf zu führen, die weiteren Entlassungen zu verhindern und eine Lohnerhöhung durchzusetzen, das hat sich der Industrieverband der Bergarbeiter zur Aufgabe gemacht. Unter seiner Führung wurden die Bergarbeiter der einzelnen Gruben mobilisiert, Einheitskomitees zur Führung des Kampfes gemeinsam mit den Kameraden auch aus den reformistischen Verbänden und den unorganisierten geschaffen. Die reformistische Bürokratie der Bergarbeiterunion wollte durch Ausschüsse derjenigen Kameraden, die sich in die Einheitskomitees wählen ließen, aus dem Verbande die Bildung der Einheitsfront verhindern; aber es ist ihr nicht gelungen. Alle Kameraden, ohne Unterschied der Organisation, stehen heute in geschlossener Streikfront.

Der Streik der nordböhmischen Bergarbeiter hat auch noch eine besondere Bedeutung. Die nordböhmischen Kameraden haben während des Streiks der polnischen Bergarbeiter im Dombrowaer Revier aktiv die Frage der Solidarität, des gemeinsamen Kampfes gestellt. Die Ausnutzung der internationalen Situation, die Aufseizung der Notwendigkeit des gemeinsamen Kampfes in Verbindung mit dem Streik in Dombrowa und insbesondere auch die Vorbereitung des Kongresses der Kohlenarbeiter Europas haben zur schnelleren Mobilisierung der Bergarbeiter und zur Steigerung der Kampfkraft, zur Wahl von Kampfausschüssen und Streikleitungen und damit zur Bildung der Einheitsfront beigetragen.

Dem Beispiel der nordböhmischen Bergarbeiter müssen die Bergarbeiter in allen Bergrevieren folgen. In allen Bergrevieren, in allen Bergarbeiterdörfern ist dieselbe Not, dasselbe Elend zu Hause. Überall werden Bergarbeiter in derselben brutalen Weise ausgebeutet. Dieser Ausbeutung und dem Elend kann nur Einheitsfront

Die Wahrheit über den argentinischen Hilfskreuzer „Chaco“

# Revolutionäre Arbeiter auf dem „Verbrecher Schiff“

Aufrechte ant imperialistische Kämpfer deportiert — In ihren Heimatländern droht ihnen Kerker und Tod — Entfacht Massenproteste gegen die Deportation!

Die bürgerlichen Zeitungen bezeichnen den Militärkreuzer „Chaco“, der, aus Argentinien kommend, mit 90 Deportierten gegenwärtig an der deutschen Küste kreuzt, als „Verbrecher Schiff“ und seine Passagiere als „Banditen“.

Nachfolgender Brief, den die „Rote Fahne“ vom Schiff der Deportierten erhielt, erleuchtet das Dunkel um das argentinische Schiff und zeigt klar, daß es revolutionäre Klassenbrüder sind, die von einem Terrorregime unter barbarischen Begleitumständen in Kerker und Tod gejagt werden sollen. Mächtiger Massenprotest des internationalen Proletariats muß das Schicksal der Deportierten wenden.

Militärkreuzer „Chaco“, Neapel, 23. März 1932.

An die Redaktion der „Rote Fahne“.

Liebe Genossen! Wie Euch wohl bekannt sein dürfte, hat die militärisch-faschistische Regierung Argentiniens 90 Arbeiter, nachdem sie ein Jahr lang im Gefängnis saßen, des Landes verwiesen und deportiert. Unser „Verbrecher“ ist unser mutiger Kampf gegen den Imperialismus und seine Agenten, die faschistische Regierung, die jeglichen Protest der ausgehungerten Arbeiter- und Bauernmassen in Blut erstickt. Diesen Brief schreiben wir vom Schiff, das sich zur Zeit in Neapel befindet, auf dem Wege in unsere Geburtsländer, um uns den Helfern im „Waterland“ auszuliefern. Mehr als 40 Tage sind wir unterwegs. Das Schiff fährt sehr langsam vorwärts und hält sich mehrere Tage in den verächtlichen Häfen Europas auf.

Wir sind unter schauerhaften Bedingungen in einem Keller ohne Sonne, Licht und Luft eingesperrt. Die menschlichen Bedürfnisse müssen in demselben Keller, wo wir essen und schlafen, erledigt werden. Die meisten von uns sind ernsthaft erkrankt. Dessen ungeachtet werden wir täglich am nackten Körper geprügelt.

In Cadix wurden 29 spanische Genossen, heute in Neapel 9 italienische Genossen der Polizei ausgeliefert. 39 Genossen wurden angeteufelt und werden, wie wir annehmen, nach Argentinien zurückkehren können.

Wir sind von aller Welt vollkommen getrennt, aber wir wissen, daß diese Demagogie der Regierung das Ziel verfolgt, dem Protest des revolutionären Proletariats gegen Deportationen die Waffen aus der Hand zu nehmen. Unter denen, die weiterhin in Haft verbleiben, befinden sich acht polnische, vier litauische und ein englischer Klassenbewußter Arbeiter. Wir sollen den heimlichen Helfern ausgeliefert werden.

Rettet uns aus den Händen der faschistischen Helfer! Mit diesem Ruf wenden wir uns an alle revolutionären Organisationen, um die Auslieferung zu verhindern. Eine derartige Auslieferung würde für uns den Tod bedeuten. Auf euer proletarisches Solidaritätsgefühl sicher hoffend, zeichnen wir mit proletarischem Gruß die Deportierten.

# Geheimkonferenz der Generalkräfte der kleinen Entente und Polen

Nach zuverlässigen Mitteilungen fand vom 21. bis 23. März in Prag eine Geheimkonferenz der Generalkräfte der Tschechoslowakei, Rumäniens, Jugoslawiens und Polens unter dem Vorsitz des französischen Obersten Bibiere statt. Im Zusammenhang mit den Donauplänen Frankreichs sollen auf dieser Konferenz vor allem Fragen der Vereinheitlichung der Armeen der kleinen Entente (also der Tschechoslowakei, Rumäniens und Jugoslawiens) sowie der „Dix-Entente“ (Polens und der Handelsstaaten) besprochen worden sein. Die Armeen aller dieser Staaten sollen unter ein einheitliches Oberkommando gestellt werden, an dem der französische Generalstab maßgeblich teilnimmt. Der rumänische Hafen Konstanza soll als gemeinsame Basis der Kriegsmarine ausgebaut werden. Für Polen wurde beschlossen, daß der polnische Festungsgürtel an der sowjetischen Grenze nach dem Vorbilde des französischen Festungsgürtels an der deutschen Grenze ausgebaut werden soll.

Als Termin für die französischen Kammerwahlen scheint nunmehr der 1. und 8. Mai festzusetzen.

Der Schweizer Vorsitzende des Völkerbundsanschlusses, Oberst de Regular, ist bei einem Ertrinkungsfall zwischen Sorien und dem Irak in einem Sandsturm abgestürzt und mit drei Begleitern verbrannt.

geboren werden durch mutige, entschlossene Annahme des Kampfes. Die Kameraden in allen Bergrevieren können die beste Solidarität mit den nordböhmischen Kameraden bezeugen durch verstärkte Mobilisierung der Bergarbeiter um die eigenen Forderungen. In allen Betrieben, Schächten und Gruben durch aktive Solidarität, durch Bildung der Einheitsfront aller Bergarbeiter zum Kampf gegen das Grubenkapital, zum Kampf um Lohn und Brot!

# Amerita zieht Steuerfahrbahn an

Washington, 31. März. Das Repräsentantenhaus hat Steuererhöhungen um 286 Millionen Dollar beschlossen, darunter Erhöhung des Briefpostens, Steuer auf Telegramme und Telefongespräche, Vergünstigungsteuer und Abgabe für alkoholfreie Getränke.

# Große Stilllegungen

Chorzow, 30. März. Die Gräfin Laura-Grube in Chorzow ist stillgelegt worden. Den Arbeitern wurde mitgeteilt, daß der Betrieb eingestellt sei. 1500 Arbeiter sind dadurch brotlos geworden. Es ist sicher, daß nach der Stilllegung am 1. April der gesamten Beamtenschaft das Dienstverhältnis gelündigt wird.

Auch im Dombrowaer Revier sind weitere Stilllegungen und Massenentlassungen vorgenommen worden. Die Erregung der Bevölkerung macht sich in spontanen Protestdemonstrationen bemerkbar.

# Vor neuen japanischem Angriff auf Schanghai

Hankow, 31. März. Die Telegraphenagentur Gomon teilt mit, daß das japanische Oberkommando in letzter Zeit die japanischen Stellungen in der Richtung von Kiangwan und Niuho stark befestigt habe. Es wurden neue Schützengraben angelegt und schwere Artillerie- und Flugabwehrgeschütze untergebracht. Außerdem sind mehrere Flugabwehrstellungen bereitgestellt worden, um einen neuen Angriff auf die chinesischen Stellungen zu unternehmen.

# Sowjets an der Grenze Indiens und Chinas

Reportagen-Serie aus der Sowjetrepublik Tadshikistan

2. Fortsetzung

Wasserleitarrhe sind die Folge, durch das unbewegliche Liegen wird das Kopfchen flach, die Einschnürung der Armbänder stört den Blutkreislauf, und das landesübliche Abwischen des Wopos mit Steinen ist auch nicht das richtige. Auf allen Abritten der Altstadt sind Steine bereit, alle für einen, einer für alle, und bilden neben der kollektiven Benützung der Teetasse und des Tschilims, der Schlauchpfeife, ein Hauptgrund für die Verbreitung der Euphitis.)

Note Farbe: Mafetten und Bilder stellen diesen Landesübeln die moderne Säuglingspflege gegenüber. Tief verschleiert sitzen die Mütter da, aber ruhig entblößen sie vor den eintretenden Männern die Brust, um ihr Kind zu stillen, sie lassen sich vom Arzt gynäkologisch untersuchen, wenn nur ihr Gesicht verdeckt bleibt. Manche befolgen den Rat, ihr Kind in der Krippe zu belassen. Wir durchwandern den Kindergarten, wo die Erziehung zur Gemeinschaft beginnt. Bei den Dreijährigen ist eben Mittagstunde. Der Diensthabende, schrecklich stolz auf sein Amt ist der Stöpsel, wackelt mit einem Pössel zu einer beim Tisch sitzenden Altersgenossin und legt ihn vor sie hin, wackelt zurück zum Pösselständer und bringt dem Nächsten einen Pössel — einen vollendeten Kellner kann man ihn nicht nennen. Die Sanitätskommission der vierjährigen Usbeken hält Sitzung ab. Sie entscheidet mit leidenschaftlichem Ernst, ob die Fingernägel ihrer Kollegen sauber sind und genügend kurz geschnitten. Im Garten wird gespielt, die Kinder — was spielen die Kinder in der Sowjetunion? — sie spielen Koltos.

Graue Farbe: Viele der Kleinen leiden an Würmern, die vom Wasser der Kanäle und Bassins stammen, Säuglinge (ein bläulicher Rhomus auf der Rückenhaut, der Mongolenkud,

ist das Kennzeichen der Klasse während der ersten Lebensmonate) saugen die Infusorien mit der Muttermilch ein.

Note Farbe: Mit Ausnahme des Raues, ihre alle Familienmitglieder des Haushalts Usbetinnen, wie auch alle Komar und fast alle Betriebe von Einheimischen geleitet werden. Die Vereinerung der Frau vollzieht sich gleichzeitig mit der Vereinerung der ganzen Nation, einer wirklich unabhängigen Nation, vollzieht sich entsprechend, während . . .

Graue Farbe: . . . die Kolonialmächte ihre Machthaberei mit der Behauptung begründen, die Kolonialvölker — alte Kulturvölker wie Indier oder Araber! — seien unfähig zur Selbstverwaltung. Wirklich, noch gibt es kollektive Räte im einseitigen Generalgouvernement, noch gibt es viel Grau im Weißfarbendruck Tadshikent; oft wird die neue Zeit mißverstanden.

Note Farbe: Da puzen sich junge Leute im Kanal der Altstadt die Zähne und gurgeln das trübe Wasser, in dem der Nachbar, von der hygienischen Artation beeinflusst, sich die Zähne wäscht.

Graue Farbe: Im Hof der usbetischen Schöner schwält eine Pflanze, an deren Rand ein Teppich ausgebreitet ist, darauf manchmal ein Damebrett, immer gelobte Teetassen und Protokolle. Der Hausherr sitzt in seinem Tschikari, die Männer-oberleitung Möbellose Zimmer ohne Tischen (Tischmengenleer) Teppichdecken sind bereit, jederzeit als Stühle, und ein Teppich, jederzeit als Tisch zu dienen. Nachts sind Decken und Teppich das Bett. Wir möchten das Frauenhaus sehen. Miktrauschik erklärt er sich einverstanden, tritt auf die andere Seite des Hofes, von wo ein gedeckter Korridor hinüberführt zum Tschikari, klackst in die Hände, ruft „ej, tschikinglar“ („wertschwindel!“) und geht voraus, um zu sehen, ob die Luft rein ist. Nur eine mit bunten Metallen und Perlmutter ausgelegte Truhe schmückt den Frauenraum. An der Wand hängt der Sufaneh, ein Teppich, der unvollendet ist, weil man nicht, wenn man ihn zu Ende webt. So will es Allah, und Allah will, daß die Frau hier ihre Zeit verbringt, ohne einen anderen Mann zu sehen, als ihren „Gebietet“ — er soll kein Herr sein, das hat Mohammed aus der Bibel plagiiert — ihm hat sie, Lebensweib, ihre Liebe zu geben, bis er eine jüngere kauft, mit der sie nun, der verhassten, höhnischen, zeitweiligen auf dem gleichen Teppich am Boden hockt. Sogar ihren Namen verliert das Mädchen, das heiratet. Von dem Tage an,

da sie den ersten Knaben geboren, heißt sie „Mutter des Achmed“ oder „Mutter des Tschahim“.

Note Farbe: Die Sowjetgesetzte verbietet die Vielweiberei. Der, der mehrere Frauen besitzt, darf sie behalten, jedoch keine neue Ehe schließen.

Graue Farbe: Aber welcher Usbel, hoch oben in den Bergen, wird nach dem Geseh fragen, wenn ihm jemand für seine Tochter zwanzig oder gar sechzig Hammel bezahlt? Und welche Behörde kann in alle Geheimnisse des Familienlebens eindringen, solange die Matriken nicht die ganze Bevölkerung erfassen. Fast in allen alten Häusern erhält man auf die Frage, wer im Tschikari wohnt, die Antwort: „Meine Mutter, meine Gattin und meine Töchter.“

Note Farbe: Am Rand der Altstadt fängt eine neue Stadt an. Kein Viertel mehr grau in grau, ein Viertel im Grünen, ein rotes Viertel im Grünen. Arbeiterhäuser. Ueber den Ziegelhöckern hängen Antennen, den fünfzackigen Stern mit Eichel und Hammer als Schmu. Gärten mit Gemüsebeeten und Obstbäumen. Gorodok Selenstowo heißt der neue Bezirk. Auch hier wohnen Usbeken. Wir können eintreten, selbst wenn der Hausherr nicht dabei ist. Die Kinder führen uns umher, knipfen das elektrische Licht an, drücken den Hahn der Wasserleitung auf, schalten das Radio ein — ungeachtete Wunder. Eine junge Frau sitzt auf dem Teppich, wie ihre Schwestern in der grauen Nachbarschaft, ihr Tschikari ist mit breiten Armreifen behängt wie die Töchterchen ihrer Schwestern in der grauen Nachbarschaft, in der Ecke steht der Beschl, die verbundene Wiege, wie bei ihren Schwestern in der grauen Nachbarschaft. Aber die Wiege wird nur nachts benützt, und niemand hat in die Hände gefasst und „ej, tschikinglar“ gerufen, da wir nachten. Die Hausfrau schaut uns, die fremden Männer, unbefangen an, obwohl sie unterschielet ist — sie trägt überhaupt keinen Schleier mehr — und antwortet auf unsere Fragen: „Fünfzehn Rubel kostet das Haus monatlich und nach sechzehn Jahren gehört es uns. Mein Urtaf (Genosse) ist 28 Jahre alt, arbeitet bei der Straßenbahn. Ja, ich bin Mitglied des Frauenklubs, aber mein Töchterchen ist noch zu klein, es läßt mir jetzt keine Zeit hinzugehen, kaum Zeit zum Lernen.“ Sie zeigt auf die Bibel, ein Heft und einen Bleistift, die neben ihr liegen.

(Fortsetzung folgt)

